

seien sie für die »Kordinierung und Durchführung der pädagogischen Übermittagsbetreuung und des außerunterrichtlichen Ganztags- und Betreuungsangebotes«²⁴ zuständig. Neben dem Personal seien die finanziellen Ressourcen sowie die Zeiten, in denen die jugendverbandlichen Angebote möglich sind, vor allem aber die strukturelle Möglichkeit, die jugendverbandlichen Prinzipien zu verwirklichen, entscheidend.

Zielgruppe der Kooperationen sind alle Kinder und Jugendlichen in der Schule, die Angebote erfolgen dabei nicht jahrgangsspezifisch, sondern bewusst jahrgangsübergreifend. Vorrangig richten sie sich allerdings an die Jahrgangsstufen fünf und sechs, manchmal auch an die siebte Jahrgangsstufe. Wichtig ist den Verantwortlichen, dass in den Angeboten nicht der Begriff Schüler*innen verwendet wird, da damit eine klare Rollenbeschreibung einhergehe, die in den Angeboten gerade nicht gegeben und angesprochen werden solle.²⁵

4.2 Fallstudien

4.2.1 Fallstudie 1 – Oberschule (A) – ländlicher Raum

4.2.1.1 Beschreibung der Schule

Die Schule am Standort (A) ist eine Oberschule, in der in Niedersachsen seit 2011 Haupt- und Realschulen zusammengefasst sind. Sie ist Teil des Schulzentrums des Orts, zu dem auch das benachbarte Gymnasium zählt. An der Schule werden über 500 Schüler*innen von ca. 40 Lehrer*innen unterrichtet. Die Schüler*innen kommen aus dem Einzugsgebiet der Gesamtgemeinde, die aus acht ländlich geprägten Mitgliedsgemeinden besteht. Die Schule ist mit 60 % durch einen recht hohen Anteil von Fahrschüler*innen geprägt. Das Leitbild der Schule ist »Lernen und Lehren gemeinsam zu gestalten«, von Bedeutung ist auch die Berufsorientierung, auf die ab Klasse acht besonderer Wert gelegt wird. Zum Profil gehört auch, dass die Schule den Titel »Europaschule« trägt.²⁶

Die Unterrichtstätigkeit wird durch ein offenes Ganztagsangebot ergänzt, das in Zusammenarbeit mit Vereinen und Institutionen aus dem Umfeld der Samtgemeinde ausgerichtet wird. Die Angebote im Ganztagsbereich werden als Arbeitsgemeinschaften (AGs) angeboten, wobei ein besonderes Augenmerk im Förderbereich

24 BDKJ Paderborn, online unter <<https://www.bdkj-paderborn.de/unsere-themen/schule>>, abgerufen 07.01.2019.

25 Vgl. Interview mit hauptamtlichem Vorstandsmitglied (BDKJ Paderborn), 22.

26 Diese und die folgenden Angaben entstammen der Homepage der Schule, aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

mit Förder-AGs liegt. Es gibt AGs, die zum festen Bestandteil gehören, wie z.B. eine Fußball-AG, ein Chor, eine Schulband, und AGs, die angeboten werden, weil z.B. eine FSJlerin ein Angebot aufgrund ihrer spezifischen Kompetenzen macht, z.B. eine Inliner-AG oder Jazz-Dance. Ferner – so der stellvertretende Schulleiter – existieren eine AG mit dem Schwerpunkt Schulpastoral und eine Kooperations-AG mit dem Gymnasium, die vom Deutschen Fußballbund (DFB) unterstützt wird, in deren Rahmen Fußballer*innen mit besonderen Begabungen eine Förderung erhalten. Die AGs insgesamt richten sich an unterschiedliche Altersgruppen und Jahrgangsstufen. Grundsätzlich seien die AGs (bis auf wenige Ausnahmen für Materialkosten) kostenfrei.²⁷

Neben den AGs wird im Rahmen des Ganztagsangebots an mindestens drei Tagen eine Hausaufgabenbetreuung angeboten, an der die Schüler*innen tageweise teilnehmen können. Zum Ganztagsangebot zählt auch die offene Betreuung der Schule, die für alle Altersstufen zugänglich ist, vermehrt aber von den Jahrgängen fünf bis sieben besucht werde.²⁸ Die Hausaufgabenbetreuung wird als Projekt »Schüler helfen Schülern« durchgeführt, in dem Schüler*innen der zehnten Klasse jüngere Schüler*innen bei der Anfertigung der Hausaufgaben unterstützen. Nach dem Anfertigen der Hausaufgaben besteht eine verlässliche Betreuung bis zur Abfahrt der Busse. Die pädagogische Betreuung wird vom Schulsozialarbeiter und einer Lehrkraft übernommen. Das Angebot ist grundsätzlich freiwillig, die Anmeldung gilt aber jeweils für ein halbes Jahr.²⁹ Die im Projekt *kajuga* in den Blick genommene Kooperation steht dabei nur in punktuelltem Bezug zum beschriebenen Ganztagsangebot der Schule mit Hausaufgabenbetreuung und verlässlicher Betreuung für die jüngeren Schüler*innen. Die Kooperation selbst ist Teil des AG-Angebots der Schule.

4.2.1.2 Genese, Konzepte und Ziele der Kooperation

Die im Projekt *kajuga* untersuchte Kooperation ist eine Juleica-AG, die vom am Ort ansässigen katholischen Jugendbüro durchgeführt wird. Im Rahmen dieser AG haben die Schüler*innen die Möglichkeit die Jugendleiter*in-Card (Juleica) zu erwerben, mit der sie zur Leitung von Jugendgruppen berechtigt sind. Die AG ist eine von vielen, die an der Schule angeboten werden.

Das ortsansässige katholische Jugendbüro ist mit ähnlichen Kooperationen auch an weiteren Schulen im Bereich des Dekanats aktiv.³⁰ Eine Kooperation

27 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (A), 52.

28 Vgl. Interview mit durchführender Lehrkraft (A), 24.

29 Vgl. Homepage der Schule. Aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

30 Im Schuljahr 2017/18 wurden an zehn Schulen, in vorherigen Jahrgängen an acht respektive elf Schulen Kooperationsprojekte im Dekanatsgebiet durchgeführt.

mit dieser Schule existiert seit ca. 2008, die hier untersuchte Kooperation mit dem Angebot der Juleica-AG seit 2013. Initialpunkt für die Kooperation war die Initiative einer der beiden Jugendbildungsreferentinnen, die auf den verantwortlichen und die AG leitenden Lehrer zugegangen ist und ihm die Kooperation vorgeschlagen habe. Zu diesem Zeitpunkt existierten zwar bereits Kooperationen des Jugendbüros an anderen Schulen, auch mit dem Angebot des Erwerbs der Juleica, dennoch bedurfte die konkrete Implementation am Standort (A) weiterer Überlegungen. So führt der an der Schule zuständige Lehrer aus:

»Und wie man das ausgestalten kann, das hat sich dann mit der Zeit ergeben. Da war noch nicht der, der konkrete Plan war jetzt noch nicht wirklich da. Und daher hat sich das so, wenn man so will, haben sich die Bälle hin und her gespielt, die Ideen ausgetauscht, wurden ausgetauscht, wie man das ausgestalten kann. Am Anfang war noch eine sehr hohe Unterstützung da, also Kooperation dann auch da mit regelmäßigen Treffen, halt durch diese Nähe des Büros, dass ich dann auch mal in einer Freistunde rübergegangen bin, sich abgesprochen wurde. Genauso habe ich es auch mit FSJlern, die dann auch jetzt in diese AG neu reinkommen.«³¹

Die AG wird seit ihrer Einrichtung 2013 von dem oben genannten Lehrer durchgeführt, der von einer*m vom Jugendbüro entsandten FSJler*in in der Durchführung unterstützt wird.

Aus der Perspektive des Jugendbüros ist es Ziel der AG, den Schüler*innen den Erwerb der Juleica zu ermöglichen und damit die Ausbildung als Gruppenleiter*innen, die sie berechtigt, in der Jugendarbeit Gruppen zu leiten. Dieses Ziel ist auf den ersten Blick ein recht formales, die Inhalte dieser Ausbildung tragen allerdings in hohem Maße zu einem sozialen Lernen bei. So betonen auch die beiden zuständigen Jugendbildungsreferentinnen, dass ihnen jenseits des formalen Abschlusses, das soziale Lernen der Schüler*innen wichtiger ist:

»Für uns ist nicht immer unbedingt das Ziel, dass alle, die- diese Juleica durchlaufen, auch nachher ihre Juleica in der Hand halten, sondern ich glaube, für viele Schüler ist einfach auch ein Mehrwert da zu sein und vor allem für das soziale Lernen mitzunehmen.«³²

Eng mit dem sozialen Lernen verbunden ist das Ziel, den jungen Menschen Möglichkeiten und Räume der persönlichen Weiterentwicklung sowie der Selbstreflexion zur Verfügung zu stellen.³³

Aus verbandlicher Sicht besteht angesichts der zunehmenden Verschulung durch die Ganztagschule, zudem das Interesse, überhaupt Jugendliche zu

31 Interview mit durchführender Lehrkraft (A), 14.

32 Interview mit Jugendbildungsreferentinnen (A), 70.

33 Vgl. ebd., 110.

erreichen und für ein kirchliches, und/oder verbandliches Engagement zu interessieren, und auch noch einmal andere Jugendliche als diejenigen, »die wir sonst in unserem Alltagsgeschäft oft (.) vor den Füßen haben.«³⁴ Weiterhin geht es auch darum, »noch mal Türen zu öffnen« zu anderen Orten, wie z.B. der »Kirchengemeinde«.³⁵

Konzeptionell gelten als verbindliche Standards die Juleica-Richtlinien des Bistums Osnabrück. Diese Richtlinien erfordern mindestens 50 Stunden Ausbildungszeit, die nicht vollständig über die AG-Zeit in der Schule abgedeckt werden können. Für den Erwerb der erforderlichen Stunden muss zusätzlich ein weiteres Wahlpflichtmodul belegt werden, was jedoch erst ab dem 16. Lebensjahr möglich ist. Der Besuch der AG und damit der Ausbildung für die Juleica sind jedoch bereits vor Vollendung des 16. Lebensjahres möglich, sonst könnte das Angebot nicht an dieser Schulform durchgeführt werden. Zielgruppe der AGs zum Erwerb der Juleica sind Schüler*innen der neunten und zehnten Klassen von Gymnasien und Oberschulen, unabhängig davon, ob sie 16 Jahre sind oder nicht.³⁶ Eine weitere Voraussetzung für die AG ist der Besuch eines Erste-Hilfe-Kurses. Durchgeführt werden die AGs seitens des Verbandes entweder von Lehrer*innen an der jeweiligen Schule – wie im hier vorliegenden Fall – oder aber von Pastoral- oder Gemeindereferent*innen der jeweiligen kirchlichen Gemeinden.³⁷

Inhaltlich umfasst die Ausbildung folgende Themen: Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen, Grundlagen der Gruppenstundengestaltung, Gruppenpädagogik, Jugendarbeit im kirchlichen Kontext, Leitung und Arbeit im Team, Umgang mit Konflikten, Programmgestaltung, Spielepädagogik. Neben diesen spezifischen auf die Leitung von Gruppen ausgerichteten Inhalten, findet aber auch eine Auseinandersetzung mit Kindeswohl, Jugendarbeit im kirchlichen Kontext, Trägerspezifika und Einbindung in das Bistum, Rechte/Pflichten von Jugendgruppenleiter*innen sowie Versicherungsfragen statt. Ein weiterer Bestandteil der Ausbildung ist das praktische Element am Ende, indem die Schüler*innen ihre Leitungsrolle im Ganztagsbereich der Schule ausprobieren können. Im Rahmen der Kooperation am Standort (A) haben die Teilnehmer*innen der AG die Möglichkeit, Spiele für jüngere Schüler*innen der Klassen fünf bis sieben vorzubereiten und anzuleiten. Dies geschieht im Rahmen des Ganztags der Schule, mit den Schü-

34 Ebd., 63.

35 Ebd., 70.

36 Vgl. Interview mit Jugendbildungsreferentinnen (A), 57.

37 Gemeindereferent*innen als Kooperationspartner*innen hat *kajuga* an der Schule am Standort A nicht erlebt, da hier die AG-Leitung bei der durchführenden Lehrkraft der Schule (A) liegt.

ler*innen, die die Hausaufgabenbetreuung besuchen, und zwar im Anschluss an die Hausaufgabenzeit und während der sich anschließenden offenen Betreuung.³⁸

Zum Konzept der Ausbildung gehört, dass sie sowohl wöchentlich im Umfang von in der Regel einer Doppelstunde in der Schule sowie in mehrstündigen bzw. zweitägigen Blockveranstaltungen, die außerhalb der Schule in einer Jugendbildungsstätte oder der Gemeinde stattfinden, durchgeführt werden. Außerhalb der Schule werden gerade die etwas gruppendynamischer ausgerichteten Themen wie Gruppenpädagogik, Leitung und Arbeit im Team sowie die Themen Kindeswohl/ Kindesschutz und Jugendarbeit im kirchlichen Kontext durchgeführt, da diese Themen den zeitlichen Rahmen einer Doppelstunde sprengen würden.³⁹ Konzeptioneller Bestandteil ist auch, dass die außerhalb der Schule durchgeführten Einheiten nicht allein in der Gruppe des Standortes (A), sondern zusammen mit den anderen AGs, die auf Dekanatssebene stattfinden, durchgeführt werden.

Aus schulischer Perspektive ist ein wesentliches Ziel am Ende der Klasse zehn – so der stellvertretende Schulleiter – »ausbildungsreife Schüler, mündige, politisch geformte Schüler«⁴⁰ zu entlassen. Zwar ist die Juleica-AG nicht unmittelbar in die Berufsorientierung der Schule eingebunden, gleichwohl soll das mit der AG zu erwerbende Zertifikat der Juleica zur Berufsfähigkeit der jungen Menschen beitragen.⁴¹

Darüber hinaus liegt es auch im Interesse der Schule die sozialen Kompetenzen der Schüler*innen zu fördern und zu stärken. Gleiches gilt für das Ziel, das Verantwortungsbewusstsein der Schüler*innen zu schulen sowie Möglichkeiten zur Verfügung zu stellen, sich in einer Leitungsrolle zu erleben und diese auszuprobieren. All diese Kompetenzen können in der Juleica-AG erworben und erweitert werden.⁴²

Deshalb ist es erklärtes Ziel, explizit Schüler*innen aus dem Hauptschulbereich für die AG zu gewinnen. Denn im Hauptschulbereich gäbe es auch Schüler*innen aus schwierigen Verhältnissen, die ohne Ganztag am Nachmittag keine Beschäftigung hätten und »viel Mist«⁴³ machen würden. Zudem führt der durchführende Lehrer ergänzend aus, sind es gerade Hauptschüler*innen, die sich teilweise weniger trauen, »eine Sache anzupacken«⁴⁴ und eher ermutigt werden müssen, an der AG teilzunehmen. Dabei sei es gerade im Interesse der Schule, dass Schüler*innen, die sich von sich aus zu solchen Angeboten eher nicht anmelden würden, zu

38 Vgl. Interview mit Jugendbildungsreferentinnen (A), 53.

39 Vgl. ebd., 40.

40 Interview mit stv. Schulleitung (A), 34.

41 Vgl. ebd., 50.

42 Vgl. ebd., 34.

43 Ebd., 58.

44 Interview mit durchführender Lehrkraft (A), 28.

solchen, in besonderer Weise auch soziale Kompetenzen erweiternden Angeboten zu ermutigen.

»Und ich möchte mal sagen, was ich am Anfang nicht gedacht habe, aber es ist wirklich so, das Klischee erfüllt sich, (.) der Hauptschüler traut sich eher nicht, eben diese Sache anzupacken. Da haben wir deutlich weniger Zahlen, also weniger hohe Zahlen, vielleicht ein bis zwei Teilnehmer mal. Viel weniger. Und gerade, aber da gibt es fähige Leute, die so sozial fähig sind, die definitiv, ja, vielleicht kopflich oder planerisch vielleicht noch nicht ganz da sind, wo vielleicht andere sind, kognitiv, aber letztendlich so sozial fähig sind, die ja auch ihren, ihre absolute Berechtigung haben, mit in einem Lager zu arbei-, zu arbeiten, also wirklich aktiv auch eine Stütze zu sein im Lager. Und gerade diese anzusprechen, gerade diesen die Chance zu geben, auch daran teilzunehmen, das ist, ja, das sehe ich noch mal als Chance.«⁴⁵

In dieser Klientel liege auch der Grund, warum das Konzept insgesamt stark als »Werkzeugkastensystem«⁴⁶ entwickelt, d.h. auf konkretes, situativ anwendbares Handwerkzeug ausgerichtet sei, und zudem das Lernen mit Symbolen vielfach haptischer Art verbinde.⁴⁷ Ein wesentliches Ziel des durchführenden Lehrers begründet sich in seinem diakonischen Ansatz, jedem eine Chance zu geben. Daher möchte er das Angebot so gestalten, »dass jeder irgendwie, irgendwie dabei sein kann.«⁴⁸

Neben diesen Zielen auf der Ebene der Kompetenzentwicklung liegt ein weiteres Interesse der Schule darin, als Schulstandort mit einem breitgefächerten Angebot attraktiv zu sein und im gegenwärtigen konkurrenzbetonten Wettbewerb der Schulen bestehen zu können.⁴⁹ Auf Seiten des verantwortlichen Lehrers liegt zudem ein individuelles Interesse an der Kooperation darin, kompetente Gruppenleiter*innen für seine ehrenamtliche Mitarbeit in der Jugendarbeit der Gemeinde, insbesondere für die Durchführung des jährlichen Zeltlagers, zu gewinnen.

4.2.1.3 Inhalte und Durchführung

Schul- und standortübergreifend organisiert das Jugendbüro zu Beginn des Schuljahres ein erstes Treffen mit allen Hauptamtlichen aus Gemeinden und Schulen, die sich vorstellen können, eine Juleica-AG anzuleiten. Dieses dient der umfassenden Information über die AG und die Anforderungen, die an die teilnehmenden Schüler*innen gestellt werden. Zielgruppe des Angebots sind entsprechend

45 Ebd.

46 Ebd., 48.

47 Ebd.

48 Ebd., 76.

49 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (A), 34.

der oben ausgeführten Richtlinien für den Erwerb der Juleica Schüler*innen der Jahrgangsstufen neun und zehn. Seitens der Schule richtet sich das Angebot auch an diese beiden Jahrgangsstufen, weil das Angebot in die Berufsvorbereitung integriert ist, die seitens der Schule vorgehalten wird. Grundsätzlich benennt der stellvertretende Schulleiter keine spezifische Zielgruppe des Angebots, schildert aber seine Wahrnehmung, dass vor allem besonders engagierte Schüler*innen mit bereits hoher Sozialkompetenz die AG wählen.⁵⁰

In den Schulen starten die AGs nach den Herbstferien, für die Planung, Durchführung und Vermittlung der konkreten Inhalte sind die Durchführenden in den Schulen entsprechend der zentralen Juleica-Richtlinien zuständig. Die Mitarbeiter*innen des Jugendbüros stehen als Ansprechpartner*innen im Hintergrund zur Verfügung. Parallel zur Durchführung der AG bereitet das Jugendbüro die Planung der Blockveranstaltung mit allen AGs des Dekanats, die auch von den Mitarbeiterinnen des Jugendbüros geleitet wird, vor.

Der idealtypische Ablauf einer AG-Sitzung im regelmäßigen Wochenrhythmus besteht aus folgenden Elementen: einer Begrüßung, einer Ist-Was-Runde, einem, von den Schüler*innen durchgeführten, Warming-Up (WUP, in der Regel ein Spiel) inklusive Feedbackrunde, einem inhaltlichen Themenblock, einem Spiel und schließlich einer Reflexion sowie dem Abschluss der Sitzung. Das entsprechende Material wird von den Jugendbildungsreferentinnen zur Verfügung gestellt.

An der am Wochenende in einer Jugendbildungsstätte stattfindenden zweitägigen Blockveranstaltung nehmen die Teilnehmer*innen der AGs aus den unterschiedlichen Orten des Dekanats teil. Neben den die Veranstaltung leitenden Jugendbildungsreferent*innen nehmen auch alle Durchführenden aus den Schulen teil und haben Leitungsverantwortung.

Der zuständige Lehrer ist seitens der Schule für die Einhaltung des Konzepts und die Durchführung zuständig. Er leitet die AG seit Beginn der Kooperation, sie ist nicht zuletzt auf seine Initiative hin entstanden. Er kommt selbst aus der kirchlichen Jugendarbeit und ist nach wie vor als Gruppenleiter und als Lagerleitung im Zeltlager tätig. Mit dem Projekt der Juleica-AG ist er in hohem Maße identifiziert, in den teilnehmenden Beobachtungen wird er als höchst motiviert und präsent erlebt.

Seitens der Schulleitung liegt die Verantwortung beim stellvertretendem Schulleiter. Gegenüber der Juleica-AG ist er sehr aufgeschlossen, sie ist für ihn selbstverständlicher Teil des Ganztagsangebots.⁵¹ Darüber hinaus betont er aber auch seine biografisch bedingte Verbundenheit. Vor allem jedoch unterstreicht er das

50 Vgl. ebd., 12.

51 Vgl. ebd., 38.

Engagement des zuständigen Lehrers, der die AG mit viel Herzblut mache, und wie sehr das für den Erfolg dieses Ganztagsangebots entscheidend sei.⁵²

Im Untersuchungszeitraum von *kajuga* fand die Juleica-AG am Standort (A) nachmittags in einer Doppelstunde in einem Klassenraum statt und wurde von dem verantwortlichen Lehrer und der FSJlerin des Jugendbüros geleitet. An der AG nahmen insgesamt zwölf Schüler*innen teil, davon neun aus der Stufe neun und drei aus der Stufe zehn. Sehr ungleich war die Geschlechterverteilung, nur zwei der Schüler*innen waren männlich, zehn weiblich. Für die AG wurde der Klassenraum zu einem Stuhlkreis umgeräumt. Der Ablauf der AG-Sitzung entsprach dem oben aufgezeigten idealtypischen Ablauf.

Die Blockveranstaltung zusammen mit den anderen AGs des Dekanats fand unmittelbar nach Ende des Halbjahres statt und behandelte wie vorgesehen die Themen Kindeswohl, Gruppenpädagogik, Jugendarbeit im kirchlichen Kontext und Leitung und Arbeit im Team. Jede Gruppe war für die Planung und Durchführung einer so genannten Animation, eines Großgruppenspiels zuständig, das anschließend gemeinsam reflektiert wurde. Wie vorgesehen haben der durchführende Lehrer und die FSJlerin an den Gemeinschaftstagen teilgenommen.⁵³

Im zweiten Schulhalbjahr gewann neben den inhaltlichen Einheiten auch die praktische Anwendung des Gelernten für die Schüler*innen an Bedeutung. Die zwölf Teilnehmer*innen wurden für das praktische Element der Ausbildung in Zweierteams eingeteilt und hatten die Aufgabe, jeweils an verschiedenen Wochentagen eine Dreiviertelstunde lang bei Schüler*innen aus den Klassen fünf bis sieben Spiele anzuleiten. Diese Schüler*innen nahmen am Ganztagsangebot der Schule teil und hatten nach der Hausaufgabenbetreuung Zeit für freies Spiel. Während dieser Zeit waren entweder der zuständige Lehrer oder die FSJlerin anwesend. Sie beobachteten, hielten sich aber während der Durchführung im Hintergrund und gaben anschließend den anleitenden Teilnehmer*innen ein Feedback.

4.1.2.4 Kontextfaktoren

Das Jugendbüro liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zur Schule. Seitens des Jugendbüros sind zum einen die beiden Jugendbildungsreferent*innen mit der Gesamtorganisation und in der Durchführung der Blockveranstaltung beteiligt, außerhalb dieser Veranstaltungen existiert – aufgrund der eigenständigen Durchführung des Lehrers – eher ein geringer Kontakt zum Jugendbüro. Die Jugendbildungsreferent*innen betonen mit Blick auf die Kooperation, dass sich das Engagement des zuständigen Lehrers vor allem aus seinem eigenen Jugendarbeitshin-

52 Vgl. ebd.

53 Die Projektveranstaltung wurde nicht in die Untersuchung einbezogen.

tergrund herleitet.⁵⁴ Für den zuständigen Lehrer wiederum hat das Dekanatsjugendbüro in Form einer der beiden Jugendbildungsreferent*innen »Oberaufsicht« über die Kooperation, das in der Anfangsphase die AG an der Schule am Standort (A) mitinitiiert habe.⁵⁵ Beide Jugendbildungsreferent*innen haben Soziale Arbeit studiert. Sie verstehen sich in ihrer Arbeit explizit als Vertreterinnen und Unterstützerinnen der verbandlichen und der außerverbandlichen Jugendarbeit. Die das Angebot gemeinsam mit dem Lehrer durchführende FSJlerin absolviert seit einem halben Jahr ihr FSJ zu 50 % im Jugendbüro und zu 50 % in einer Kirchengemeinde. Sie ist selbst Gruppenleiterin in ihrer Gemeinde, Mitglied in einem Jugendverband und hat vor einigen Jahren eine Juleica-Ausbildung absolviert.

Die Vernetzung der einzelnen AGs, die durch das Jugendbüro koordiniert werden, hängen von den konkreten Durchführenden ab. Es fällt auf, dass die Jugendbildungsreferent*innen häufig von Vernetzungen in die Gemeinde sprechen.⁵⁶ Dies kann an einigen Standorten auch der Fall sein. Im Projekt *kajuga* wurde diese Vernetzung in der konkreten Juleica-AG dieser Schule jedoch nicht ersichtlich. Allerdings werden Kirchengemeinden im AG-Programm der Schule als entsprechende Kooperationspartner der AG genannt. Innerhalb der Schule erfolgt eine Vernetzung durch das Praxiselement der Ausbildung, indem die Teilnehmer*innen der Juleica-AG im zweiten Halbjahr, einen Teil der im Rahmen des Ganztags durchgeführte Hausaufgabenbetreuung der jüngeren Schüler*innen übernehmen.

4.2.2 Fallstudie 2 – Kirchliches Gymnasium (B) – Großstadt

4.2.2.1 Beschreibung der Schule

Die Schule am Standort (B) ist ein derzeit vierzütiges Gymnasium in kirchlicher Trägerschaft.⁵⁷ Ca. 80 Lehrkräfte unterrichten an der Schule.⁵⁸ Die Schule liegt im Stadtzentrum einer Großstadt. Die Schüler*innen kommen aus dem Einzugsgebiet der ganzen Stadt und sind überwiegend katholisch.⁵⁹ Die Schule ist eine Halbtagschule, die eine ganztägige Betreuung bis 15.30 Uhr über das BDKJ-Angebot ermöglicht. Hierfür können die Erziehungsberechtigten ihre Kinder kostenpflichtig anmelden. Die Betreuung, die auch eine Hausaufgabenbetreuung umfasst, wird ausschließlich vom BDKJ organisiert und durchgeführt. Neben dem BDKJ-Angebot

54 Vgl. Interview mit Jugendbildungsreferentinnen (A), 99.

55 Vgl. Interview mit durchführender Lehrkraft (A), 2.

56 Vgl. beispielhaft Interview mit Jugendbildungsreferentinnen (A), 76.

57 Vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 48.

58 Vgl. ebd., 106.

59 Vgl. Interview mit Honorarkraft (B), 160.

besitzt die Schule ein vielfältiges AG-Angebot zu Themen wie Trickfilme, Aquari- en, Medien, Journalismus, Musik, Musical, Sport, Wirtschaft, Recht und sozialem Lernen für die Schüler*innen und im Fall von Mediation auch für die Elternschaft und das Kollegium. Diese AGs werden zu unterschiedlichen Zeiten, vermehrt an einem festgelegten Nachmittag, angeboten.⁶⁰

Eine Besonderheit stellt der Mensarat an der Schule dar, der aus Eltern, Schüler*innen, Lehrkräften und dem Betreiber der Mensa besteht. Zudem helfen viele Eltern in einem Schichtsystem bei der täglichen Essensausgabe mit.

Die Schule besitzt ein katholisches Profil, das ausführlich im Schulkonzept beschrieben wird.⁶¹ Die Interviewpartner*innen sehen die Schule diesbezüglich »sehr stark aufgestellt«⁶² und nennen viele Veranstaltungen z.B. Gottesdienste, Besinnungstage, Frühschichten, Angebote in der Advents- und Fastenzeit; Bibel- nachmittage, mit denen dieses katholische Profil gefüllt ist bzw. worin es zum Aus- druck kommt. Allgemein folge die Schule dem Leitbild der katholischen Schulen in freier Trägerschaft des Erzbistums Paderborn.⁶³ Ebenfalls spiele das Zukunftsbild des Erzbistums Paderborn für die Ausrichtung der Schule eine Rolle. Der Schul- leiter stellt heraus, dass sich vor dem Hintergrund des christlichen Menschenbil- des (Bildungs-)Ziele ergeben, die das Gymnasium verfolge und die über die Ziele einer staatlichen Schule hinausgingen.⁶⁴ Innerhalb des städtischen Pastoralver- bunds beschreibt er die Schule als einen wichtigen pastoralen Ort⁶⁵ und kann sich zukünftig eine intensiviertere Zusammenarbeit mit stadtkirchlichen Projekten vor- stellen.

4.2.2.2 Genese, Konzepte und Ziele der Kooperation

Die Kooperation mit dem BDKJ entwickelte sich an der Schule sukzessiv und knüpft an das jugendverbandliche Engagement der KSJ an der Schule an. Im Zuge der Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht Jahre wurde ein Mit- tagessen notwendig, die KSJ gestaltete dabei eine strukturierte Pausen- und Mittagbetreuung.⁶⁶ Diese Betreuung bestand eineinhalb Jahre, dann startete das BDKJ-Angebot. Die interviewte pädagogische Kraft war bereits von Seiten der KSJ angestellt und wechselte anschließend in das BDKJ-Projekt. Zu diesem Zeitpunkt war eine Lehrerin für das Aufgleisen des Angebots zuständig.⁶⁷ Laut

60 Vgl. Homepage der Schule. Aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

61 Vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 98.

62 Ebd., 88.

63 Vgl. Interview mit Schulleitung (B), 20.

64 Vgl. ebd., 36.

65 Vgl. ebd., 30.

66 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 4.

67 Vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 2.

Aussagen des Schulleiters ist der BDKJ auf die Schule zugekommen, »weil man eben gesehen hat, dass Jugendliche vielleicht die klassische Verbandsarbeit nicht mehr so annehmen«⁶⁸. Zugleich sei von Elternseite vermehrt ein ganztägiges Betreuungsangebot gefordert worden.⁶⁹

Mit der Übernahme des Ganztags durch den BDKJ gingen auch personelle Veränderungen einher. Anstelle von Oberstufenschüler*innen, die bis dahin die Hausaufgabenbetreuung übernommen hatten, wurden studentische Honorarkräfte eingesetzt. »Das hatte zum einen Gründe mit dem Stundenplan, dass die Oberstufenschüler weniger Zeit hatten, aber auch ganz viel Arbeitsrecht, was da reinspielte, dass wir Schülern dieser Schule nicht gleichzeitig Geld bezahlen dürfen.«⁷⁰ Gleichzeitig wurde eine Mensa gebaut, die sich zum zentralen Ort des BDKJ-Projekts entwickelte.

In Genese und Verlauf der Kooperation lassen sich Entwicklungen feststellen. Die Kooperation wurde zuerst für drei Jahre befristet geschlossen und ist mittlerweile nach einmaliger Verlängerung zu einer auf Dauer gestellten Einrichtung geworden.⁷¹ Der Schulleiter betont, dass die inhaltliche Qualität von Beginn an auf konstant hohem Niveau sei.⁷² Die interviewte Lehrerin hat ein Wachstum bei den Teilnehmendenzahlen wahrgenommen.⁷³ Ebenfalls konstatiert sie, dass – kurz nach dem Bau der Mensa – die Oberstufenschüler*innen diese sehr stark genutzt und dadurch Berührungspunkte mit dem BDKJ-Angebot bzw. der pädagogischen Fachkraft und den dort betreuten jüngeren Schüler*innen gehabt hätten. Dies habe sich allerdings über die Jahre hinweg verändert und mittlerweile käme es in der Mensa nicht mehr zu einem solchen Miteinander.⁷⁴ Es wird mit Blick auf die Kooperation eine zunehmende Professionalisierung der Arbeit seitens der Durchführenden wahrgenommen.

Eine eigenständige Konzeptionierung für den Standort liegt nicht vor, richtungsweisend ist das Rahmenkonzept des BDKJ Paderborns (Kap. 4.1.2). Die Interviews lassen allerdings Rückschlüsse zu, wie das Rahmenkonzept vor Ort von den Durchführenden des BDKJ-Projekts umgesetzt wird. Deutlich unterstrichen wird der Anspruch, den Schüler*innen ein selbständiges Handeln im Schulkontext zu ermöglichen, mit dem Ziel, die Schulzeit »möglichst interessant zu gestalten«⁷⁵. Dazu sollen Freiräume und Pausen geschaffen werden, in denen den Schüler*innen Ansprechpersonen zur Verfügung stehen, sie vor allem aber eigenen Bedürfnissen

68 Interview mit Schulleitung (B), 6.

69 Vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 48.

70 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 4.

71 Vgl. ebd., 106.

72 Vgl. Interview mit Schulleitung (B), 22.

73 Vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 14.

74 Vgl. ebd., 42.

75 Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 22.

nachgehen können. »Gestaltung von Freizeit und Selbstgestaltung von Schülern ist ja nach meinem Verständnis doch Aufgabe von Jugendverbänden.«⁷⁶ Dabei seien die Förderung von Sozialkompetenzen und das Stärken der Gemeinschaft weitere Ziele sowie auch die Möglichkeiten, für außerschulische jugendverbandliche Angebote bei den Kindern und Jugendlichen zu werben. Hierbei geht es den Durchführenden darum, zur Verfügung stehende Lücken im Schulkontext mit jugendverbandlichen Angeboten zu füllen, ohne eine Konkurrenzsituation oder Doppelung zu anderen Angeboten herzustellen. Bei der Gestaltung eigener Angebote werden die im Rahmenkonzept beschriebenen Handlungsfelder als grobe Orientierung gesehen.⁷⁷

Nach Aussagen des Schulleiters sei das BDKJ-Angebot fester Bestandteil des Schulalltages, das gut zum inhaltlichen Profil als katholische Schule passe und ein Alleinstellungsmerkmal gegenüber öffentlichen Schulen darstelle.⁷⁸ Hierbei sei eine Übermittagsbetreuung mit festem Ansprechpartner*innen nötig, die den einzelnen Menschen in den Mittelpunkt stelle. Dieses funktioniere an der Schule sehr gut, weil, so der Schulleiter, »wir einen sehr leistungsfähigen Mitarbeiter haben, der vom BDKJ gestellt wird, der fachlich super ist und auch charakterlich prima ist und bestens zu unserer Schule passt.«⁷⁹ Damit betrachtet der Schulleiter das BDKJ-Angebot aber auch als »outgesourced an einen Experten, an einen Spezialisten.«⁸⁰ Das Angebot ist Teil des Betreuungsangebots der Schule, das mit dem weiteren (AG-)Angebot im Ganztage abgestimmt ist und so als Entlastung wahrgenommen wird.⁸¹ Aus Sicht der Schulleitung richte es sich an alle Schüler*innen, wobei es für die jüngeren Schüler*innen ansprechender sei. Es handele sich um ein komplementäres Angebot zum Unterricht, das sich durch Bewegungs- und Entspannungsmöglichkeiten für die Schüler*innen auszeichne. Zugleich sollten Sozialkompetenzen bei den Schüler*innen weiterentwickelt werden.⁸² Dabei sollen die Schüler*innenwünsche maßgebend für das Angebot sein und ein Gemeinschaftsgefühl gestärkt werden.⁸³ Zudem spricht er auch von Einzelfallprüfungen, um zu entscheiden, ob das Angebot vom BDKJ passend für die Schule sei. Der pädagogische Mitarbeiter wird dabei als ein personales Angebot religiöser Bildung für die Schüler*innen bezeichnet.⁸⁴

76 Ebd., 64.

77 Vgl. ebd., 120.

78 Vgl. Interview mit Schulleitung (B), 20.

79 Ebd., 2.

80 Ebd., 20.

81 Vgl. ebd., 11.

82 Vgl. ebd., 26.

83 Vgl. ebd., 38.

84 Vgl. ebd., 44.

Die Bedeutung und Wertschätzung des BDKJ-Projekts spiegelt sich jedoch in der konzeptionellen Selbst- sowie Außendarstellung der Schule nur bedingt wider. So wird die Kooperation mit dem BDKJ auf der Homepage nicht eigens vorgestellt, sondern einzelne Veranstaltungen nur gelegentlich über Newsmeldungen beworben oder hierüber im Rahmen von außerunterrichtlichen Projekten berichtet. Die für den BDKJ an der Schule tätige pädagogische Fachkraft ist unter dem Reiter »Lehrerkollegium« als »Pädagogischer Mitarbeiter« ohne nähere Beschreibung angegeben.⁸⁵

Im Schulprogramm wird das Angebot zum Zeitpunkt der Erhebung inhaltlich an einigen Stellen angeführt, der Kooperationspartner BDKJ Paderborn wird allerdings auch hier nicht explizit vorgestellt oder benannt. Bei der Entfaltung des katholischen Profils der Schule werden Beispiele aufgeführt, wobei das BDKJ-Angebot nicht betont wird. Inhaltlich wird das Angebot kurz in der Vorstellung der Bereiche »Schülertreff, Spiel- und Bewegungsbereich« und »Hausaufgabenbetreuung« erläutert. Außerdem wird in einem von vier Entwicklungsvorhaben im Bereich »Betreuung und Angebote während der Mittagspause« das Einbinden von jugendverbandlichen Angeboten genannt. Unter dem Punkt »Außerschulische Kooperationspartner« wird der BDKJ nicht aufgeführt, bei einzelnen Angeboten im Bereich der »Erziehungs- und Beratungsarbeit« ist er aber als Partner benannt.⁸⁶ Entgegen der hier dargestellten Wahrnehmung von *kajuga* betont der Schulleiter, dass die Schule das BDKJ-Angebot bei unterschiedlichen Schulveranstaltungen und auf der Homepage bewerbe.⁸⁷

4.2.2.3 Inhalte und Durchführung

Im BDKJ-Projekt arbeitet eine pädagogische Fachkraft mit der Unterstützung zweier studentischer Honorarkräfte. Diese gestalten eine für alle Schüler*innen offene Mittagspausen- und Freistundenbetreuung sowie eine anmelde- und kostenpflichtige Hausaufgabenbetreuung, vornehmlich für die Schüler*innen der fünften und sechsten Klassen. Die Mittagspausen- und Freistundenbetreuung bezieht sich auf alle Jahrgänge, wobei die Angebote vornehmlich von den Klassen fünf bis neun wahrgenommen werden. Ab der zehnten Klasse dürfen die Schüler*innen das Gelände in der Mittagspause bzw. in ihrer Freistunde verlassen. Das offene Angebot beginnt um 11.30 Uhr. Bis zu dieser Zeit wird die Betreuung der Schüler*innen seitens der Schule gewährleistet. Ab 11.30 Uhr übernimmt die pädagogische Fachkraft des BDKJs – teils mit der Unterstützung der Honorarkräfte – die Betreuung. Dabei sind die Schüler*innen in der grundsätzlichen Gestaltung

85 Vgl. Homepage der Schule. Aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

86 Vgl. ebd.

87 Vgl. Interview mit Schulleitung (B)., 16.

ihrer Mittagspause bzw. Freistunde frei. Die BDKJ-Mitarbeitenden stehen als Ansprechpartner*innen in der Mensa und auf dem Schulhof für alle Schüler*innen zur Verfügung. Das BDKJ-Team gibt Impulse hinsichtlich Beschäftigungsmöglichkeiten und ermöglicht den Schüler*innen freien Zugang zu äußerst vielfältigen In- und Outdoor-Spielmaterialien.

Vor der Hausaufgabenbetreuung ist eine einstündige Mittagspause vorgesehen, die Hausaufgabenbetreuung wird durch die Honorarkräfte in einem Klassenraum durchgeführt. Dabei gehe es nicht um Nachhilfe, sondern »die [Schüler*innen] arbeiten selbstständig und wenn die eine Frage haben oder wir was kontrollieren sollen, dann sind wir da und helfen denen.«⁸⁸ Der Schulleiter hingegen beschreibt die Hausaufgabenbetreuung als »etwas nachhilfemäßig«⁸⁹. Nach Erledigung der Hausaufgaben können die angemeldeten Schüler*innen bis 15.30 Uhr durch den BDKJ betreut in der Schule bleiben und die Angebote nutzen, die auch in der Freistunden- und Pausenbetreuung zur Verfügung stehen. Das Angebot des BDKJs zur Hausaufgaben-, Freistunden- und Freizeitbetreuung nehmen insgesamt bis zu 300-400 Schüler*innen pro Tag in Teilen wahr.⁹⁰

Neben der täglichen Mittagspause-, den Freistunden und der Hausaufgabenbetreuung organisiert die pädagogische Fachkraft weitere eher punktuelle Projekte, wie z.B. Aktionen zur Fasten- und Weihnachtszeit, eine Ersthelferausbildung, ein Pfandsammelprojekt, Gartenprojekte, ein Projekt namens »Schülerhaushalt«, »Mädchen stärken«-Kurse oder auch Aktionstage, wie z.B. zum Thema »Erwachsenwerden« und kooperiert dabei auch mit anderen Verbänden wie der KSJ, der SV oder engagierten Lehrer*innen.⁹¹

4.2.2.4 Kontextfaktoren

Den zentralen Ort des BDKJ-Angebots stellt die Mensa der Schule dar. Diese ist unterteilt in einen vorderen Bereich, in dem die Essensausgabe stattfindet, und einen hinteren Bereich, wo sich der Arbeitsplatz der pädagogischen Fachkraft und der beiden Honorarkräfte in einer Ecke befindet. In diesem Bereich stehen Schränke mit Spiel- und Beschäftigungsmaterial, das alle Schüler*innen nutzen dürfen. In der Mensa dürfen Schüler*innen selbst mitgebrachtes kaltes Essen verzehren und sich auch ohne Mittagessen aufhalten.

Weitere Räume des Angebotes sind der Schulhof mit Tischtennisplatten und der Vorraum der Sporthalle, wo sich ein Billard-Tisch und ein Tischkicker befinden. Besondere Bedeutung hat der Sportplatz, durch Umbauarbeiten war dieser zum

88 Interview mit Honorarkraft (B), 16.

89 Interview mit Schulleitung (B), 8.

90 So die Schätzung einer Honorarkraft. Vgl. Interview mit Honorarkraft (B), 38.

91 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 30, 68, 70.

Zeitpunkt der Untersuchung durch Container zugestellt und konnte nicht genutzt werden.

Sowohl von der Schulleitung als auch von den Projektmitarbeitenden wird die Raumsituation als angespannt wahrgenommen. »Ich hätte mir eigentlich gewünscht, der Mitarbeiter des BDKJs hätte noch einen kleinen eigenen Raum, ein kleines eigenes Büro gehabt. [...] Er sitzt also in einer Ecke, in einem Bereich der Mensa und hat also da, ja, seinen Laptop und einige Unterlagen, die er benötigt.«⁹² Während der Schulleiter hierin auch den Vorteil der Schüler*innennähe sieht, betont die pädagogische Fachkraft, dass konzentriertes Arbeiten schwer sei und auch im Home Office stattfinden müsse.⁹³ Die nachlassende Teilnahme und Präsenz von Oberstufenschüler*innen führt die Lehrerin u.a. auf die begrenzte Raumsituation zurück, da diese »auch die räumliche Trennung in ihrer einzigen Freistunde am Tag von der Schule suchen.«⁹⁴ Aufgrund dieser Raumsituation fänden viele Angebote im Freien statt und seien daher laut einer der beiden Honorarkräfte wetterabhängig.

Zeitlich wird der Ablauf des BDKJ-Angebots zum einen durch die Mittagspausenzeiten beeinflusst, die für die Stufen jeweils unterschiedlich festgelegt sind, zum anderen durch den sogenannten »AG-Tag«, an dem viele AGs stattfinden, so dass sich vor AG-Beginn besonders viele Schüler*innen in der Mensa aufhalten. Anschließend ist das BDKJ-Angebot weniger stark besucht.⁹⁵

Die Arbeitszeiten der pädagogischen Fachkraft und der Honorarkräfte sind begrenzt. Die Honorarkraft beschreibt, dass in ihrer Wahrnehmung die Schüler*innen teils gerne noch länger bleiben und weiterspielen würden.⁹⁶ Personell ist die Schule recht breit aufgestellt. Zwar hat sie keine*n Schulsozialarbeiter*in, aber die interviewte Lehrerin verweist darauf, dass es einige Personen und Rollen an der Schule gibt, die sich der Schulsozialarbeit angrenzenden Felder annehmen. So gibt es einen katholischen und eine evangelische Seelsorger*in an der Schule. Ferner existiert eine Arbeitsgruppe zur Beratung in Krisen und Konfliktsituationen. Darüber hinaus sind auch noch Streitschlichter*innen und Medienscouts zu nennen. »Das sind also Felder, da brauchen wir gar nichts machen, weil das schon schulseitig kommt. Da sprechen wir, verknüpfen wir, aber das sind so Sachen, da ist die Schule relativ gut aufgestellt.«⁹⁷ Jedoch konnte das Projekt *kajuga* keinen Kontakt zwischen den beiden Schulseelsorger*innen und dem BDKJ-Projekt erkennen.

92 Interview mit Schulleitung (B), 18.

93 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 18.

94 Interview mit Lehrkraft (B), 40.

95 Vgl. Interview mit Honorarkraft (B), 108.

96 Vgl. ebd., 60.

97 Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 104.

Die pädagogische Fachkraft arbeitet nach eigenen Angaben mit der Mensabeauftragten und Präventionsbeauftragten der Schule bzgl. sexualisierter Gewalt und Gesundheit zusammen. An regelmäßig, mindestens einmal im Vierteljahr stattfindenden Mensaratssitzungen nimmt auch die pädagogische Fachkraft teil. Die Mensabeauftragte versteht ihre Aufgabe als Schnittstelle zwischen Schule, Mittagessenkoordination und BDKJ-Angebot, dabei ist ihr die Zusammenarbeit im Team wichtig.⁹⁸ Zusammen mit dem BDKJ-Projekt entwickelt sie Ideen und Projekte zur Gesundheitserziehung und gesunder und nachhaltiger Ernährung, aber auch zu religiöser Bildung (z.B. Tischgebete in der Mensa).

Es bestehen Kontakte zur KSJ am Ort. Hier steht die pädagogische Fachkraft mit einer Hauptamtlichen des Verbandes in Kontakt. Diese Verbindung bestand schon vor der Installierung des BDKJ-Angebotes. Hierbei handelt es sich eher um punktuelle und projektbezogene Vernetzungen, die aber im Zeitraum der Erhebung des Projekts nicht beobachtet werden konnten. Die pädagogische Kraft versucht nach eigenen Aussagen Kontakt zum BDKJ-Stadtverband vor Ort zu halten⁹⁹ und vereinzelt Projekte gemeinsam durchzuführen, wie z.B. die Aktion »Schülerhaushalt«, die 72-Stunden-Aktion des BDKJs oder Kurse für Mädchen mit der PSG.¹⁰⁰ Allerdings bestehe seitens der Jugendverbände auf Stadtebene – so die pädagogische Fachkraft – wenig Interesse an Kooperationen mit der Schule, da das verbandliche Angebot vor Ort gut genutzt werde oder sich örtlich zu weit weg befände.

4.2.3 Fallstudie 3 – Oberschule in kirchlicher Trägerschaft (C) – mittelstädtisches Zentrum

4.2.3.1 Beschreibung der Schule

Die Schule am Standort (C) ist eine Oberschule in kirchlicher Trägerschaft, die im Stadtzentrum liegt. Als Oberschule sind in dieser Schulform die ehemals eigenständige Haupt- und Realschule zusammengefasst. An der Schule werden ca. 900 Schüler*innen von über 80 Lehrer*innen unterrichtet. Die Schüler*innenschaft setzt sich sowohl aus Kindern aus dem Stadtbezirk als auch »zur anderen Hälfte aus dem ganzen Gürtel rings um die Stadt«¹⁰¹ zusammen, wodurch für die Schüler*innen teilweise weite Anfahrtswege zurückzulegen sind.

Die Schule verfügt über einen offenen Ganztagsbereich mit unterschiedlichen AG-Angeboten, die von Lehrer*innen und älteren Schüler*innen, aber nicht von

98 Vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 4.

99 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (B), 8.

100 Vgl. ebd., 30, 46; ähnlich vgl. Interview mit Lehrkraft (B), 22-24.

101 Interview mit stv. Schulleitung (C), 32.

außerschulischen Kooperationspartnern angeboten werden. Zum Ganztagsangebot gehört ferner eine Hausaufgabenbetreuung sowie die so genannte SLZ (selbstgesteuerte Lernzeit) für die fünften Jahrgänge, die von den Lehrkräften verantwortet wird. Als einzigem außerschulischen Partner im AG-Bereich kooperiert die Schule seit vielen Jahren mit dem katholischen Jugendverband der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ). Im Ganztag wurde über längere Zeit das Konzept verfolgt, dass eine Klasse in jedem Jahrgang eine gebundene Ganztagsklasse ist. Diese hatte verbindlich jeden Tag (außer freitags) Ganztagsunterricht.¹⁰² Von diesem Konzept rückte die Schule allerdings wieder ab, da es – so die stellvertretende Schulleiterin – zu Segregationsprozessen führte.¹⁰³ Seitdem haben alle Klassen einen langen Tag im Klassenverbund, an zwei weiteren Tagen halten sich die Schüler*innen länger in der Schule auf und können zwischen Hausaufgabenbetreuung, Förderunterricht und AGs wählen.¹⁰⁴

Neben dem umfangreichen AG-Angebot existiert an der Schule für die höheren Jahrgänge ein umfangreiches Angebot der Berufsorientierung, indem mit einer ganzen Reihe außerschulischer Partner wie z.B. ortsansässigen Firmen kooperiert wird.

4.2.3.2 Genese, Konzepte und Ziele der Kooperationen

Die CAJ bietet im Kontext des offenen Ganztags der Schule die Ausbildung zum/zur Jugendleiter*in mit Erwerb der Juleica-Card in Form einer AG für Schüler*innen aller neunten Klassen an. Darüber hinaus ist die CAJ auch im Angebot der Berufsorientierung, konkret in der Gestaltung der so genannten Jobbörse engagiert, die von einem größeren Team der CAJ durchgeführt wird. Da diese vornehmlich in Projektform stattfindet und kein genuiner Bestandteil des Ganztags ist, ist diese nicht in die Untersuchung eingeflossen.

Der Beginn des Projekts der Juleica-Ausbildung wird von verschiedenen Akteur*innen auf die Jahre 2006 bis 2008 geschätzt.¹⁰⁵ Außer der Schulleitung war keiner der Akteur*innen bei der Installation der Kooperation bereits auf seiner jetzigen Stelle beschäftigt. Der Beginn der Kooperation mit der CAJ liegt allerdings noch viel weiter zurück und begann ca. Anfang der 2000er Jahre, ist also auch unabhängig von der Einführung der Ganztagschule. Sie gründet – noch vor Bildung der Oberschule – in der ursprünglichen Hauptschule und wurde dann mit in die neu gegründete Oberschule übernommen.¹⁰⁶

102 Vgl. ebd., 100.

103 Vgl. ebd.

104 Vgl. ebd.

105 Vgl. Interview mit Bildungsreferentin (C), 2; Jugendreferentin (C), 88; Schulsozialarbeiter (C), 46.

106 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (C), 82.

Aus diesem Kontakt zum BDKJ hat sich die Zusammenarbeit mit der CAJ als Jugendverband entwickelt, woraus sich die Kooperationen im Feld der Berufsorientierung und später letztlich die Einrichtung der Juleica-Ausbildung entwickelt haben.¹⁰⁷

Die Kooperation mit einem katholischen Jugendverband legte sich – so die Schulleiterin – schon als kirchliche Schule und der daraus resultierenden Gemeinsamkeiten nahe:

»Katholische Schule. Das liegt ja nun wirklich nahe. Das liegt ja nun wirklich nahe, katholische Schule, dass man da guckt, was bietet sich in dem Umfeld. Das sucht man natürlich auch ganz bewusst. So, um sich gegenseitig zu unterstützen. Von daher finde ich es schon, ich finde schon gut, was gibt es insgesamt, aber ich finde es auch wichtig zu gucken, so welches sind die Systeme, die zu uns passen oder die wir, ja, die irgendwie, ich sage mal zur Familie gehören, wo man da möglichst viel Kompetenzen kriegen kann.«¹⁰⁸

Aus Perspektive des Schulsozialarbeiters haben auch die Anforderungen der Juleica-Richtlinien die Kooperation befördert, weil Schulen in Zusammenarbeit mit einem Jugendverband die Juleica-Ausbildung durchführen dürfen.¹⁰⁹ Während die Schulleiterin das Projekt sehr positiv sieht, betrachtet der Schulsozialarbeiter den Erfolg der AG ambivalenter: »Wir hatten mal Jahre, wo es wirklich gut lief. Wir hatten AGs, wo es wirklich gut lief, und wir hatten auch welche, wo es nicht gut lief.«¹¹⁰ Die Ursache sieht er in der unterschiedlichen Interessenslage der Schüler*innen.¹¹¹ Auch die Bewerbung der AG mit den Vorteilen für die Berufsorientierung, vermittelt durch das Zertifikat, sieht er inzwischen kritisch und verzichtet darauf, da die Schüler*innen dann vielfach nicht inhaltlich motiviert seien und einzig das Zertifikat als Ziel vor Augen hätten.¹¹²

Der katholische Jugendverband CAJ handelt nach dem Grundsatz »Jeder Mensch ist mehr wert als alles Gold der Erde«¹¹³ und ist »vorbehaltlos«¹¹⁴ für alle jungen Menschen offen. Schwerpunkte der Arbeit sind vor allem die Situation junger Menschen, ihre Berufsorientierung und insbesondere die gegenwärtigen (prekären) Arbeitsverhältnisse junger Leute. Daneben existiert ein lebendiges Engagement im Feld der Erinnerungskultur, so werden z.B. sogenannte »Work-

107 Vgl. ebd., 2.

108 Ebd., 84.

109 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 46.

110 Ebd., 54.

111 Vgl. ebd.

112 Vgl., 20.

113 Interview mit Jugendreferentin (C), 82.

114 Ebd.

Camps an Orten des NS-Terrors«¹¹⁵ veranstaltet und internationale Jugendarbeit zunehmend in den Vordergrund gerückt.¹¹⁶ Diese inhaltlichen Schwerpunkte des Verbandes hängen eng mit seiner Geschichte und Tradition als von Joseph Cardijn gegründeter und vor allem in der Arbeiterbewegung verwurzelter Verband zusammen.¹¹⁷

Mit diesem spezifischen Profil der Sorge um benachteiligte Jugendliche, engagiert sich die CAJ sehr bewusst in der Schulform der Oberschule und auch der Berufsschule, nicht aber am Gymnasium. Deshalb passe das Engagement der Schule am Standort (C), so die Jugendbildungsreferentin der CAJ, auch gut zum eigenen Profil, zumal damit auch Jugendliche erreicht werden, die sonst klassischerweise nicht in katholischer Jugendarbeit auftauchen und die Juleica eher nicht erwerben würden:

»...und auch ganz bewusst mit der (C)-Schule, weil wir sagen, wir kümmern uns eher um benachteiligte Jugendliche und da sind wir eher an Haupt- und Realschulen, gerne auch an Förderschulen. [...] Ich glaube, dadurch, dass wir das Angebot so durchführen, wie wir es machen, bekommen viele Jugendliche eine Juleica, die sie sonst nicht bekommen würden. Und ich glaube, das bereichert beide Seiten. Also das bereichert Schule, weil die Schüler irgendwie anders mitdenken, in Gruppen anders handeln, sich an Schule anders verhalten, im Idealfall in der Praxisphase noch ein eigenes Angebot gestalten, wo sie sich irgendwie einbringen in die Schule. Da passiert auf vielen Ebenen etwas.«¹¹⁸

Neben diesem im Profil der CAJ gründenden Engagement, ist es aber auch Anliegen des Verbandes mit seinem Angebot bekannt zu werden und Jugendliche für ein Engagement in der CAJ zu motivieren, dies zumal die CAJ im Standortbistum der Schule eher zu den kleineren Jugendverbänden gehört. Dementsprechend werden bei dem Thema Trägerspezifika in der Juleica-Ausbildung auch vornehmlich die CAJ und nicht andere Verbände vorgestellt:¹¹⁹

»[...] für uns ist das einfach eine Chance an Jugendliche heranzukommen, an die wir sonst nicht herankommen. Also gerade in der CAJ, wir sind im Diözesanverband [...] so klein, dass es irgendwie keine Ortsgruppen gibt, wo Leute automatisch hineinwachsen oder als ganze Cliquen eintreten. Und wir setzen später an als andere Jugendverbände, wo man als Kind Mitglied werden kann. [...] Und dann sind es Jugendliche, die meistens erst mit 17, 18, 19 zu uns stoßen als Einzelper-

115 Ebd.

116 Vgl. ebd., 108.

117 Vgl. ebd., 120.

118 Ebd., 20, 78.

119 Vgl. ebd., 26.

sonen. Und wir haben eigentlich nirgendwo Orte, wo wir junge Menschen in dem Alter 15, 16 als Gruppe treffen. Und das ist für uns eine große Bereicherung, ja.«¹²⁰

Darüber hinaus schafft die Kooperation für den Verband die Möglichkeit sogenannte Bildungstage zu sammeln, was sich finanziell positiv auswirke.¹²¹

Für die Schule ist die Kooperation mit der CAJ – nicht zuletzt aufgrund der lang gewachsenen Tradition – »das größte Standbein.«¹²² Für die Schulleiterin stellt die Kompetenz, die durch den außerschulischen Träger »ins Haus komme«¹²³ eine große Bereicherung dar, weil die manches »eben viel besser können«¹²⁴ als die Schule allein:

»Das ist so, das ist im Bereich der Berufsorientierung, wo wir eben seit vielen Jahren mit der CAJ zusammenarbeiten und da einfach, ja, viel Kompetenz ins Haus kriegen. Ich finde es immer gut, wenn man außerschulische Kompetenz ins Haus holen kann, und da sind gerade die Jugendverbände oder in diesem Fall eben der CAJ für uns ganz wichtig.«¹²⁵

Die Angebote der CAJ insbesondere die Juleica-AG ergänzen aus ihrer Sicht das Bildungsangebot der Schule in vorzüglicher Weise, denn mit der AG erhielten die Schüler*innen ein Zusatzangebot, dass ihnen über die Juleica und das Zertifikat hinaus etwas bringe, sie z.B. »kreativ werden«¹²⁶ ließe und sie in der »Übernahme von Verantwortung«¹²⁷ schule. Das Angebot stelle etwas zur Verfügung, das als Schule allein nicht zu leisten wäre.

Außerdem ist der Verband gegenüber der Schule mit ihren festen curricularen Vorgaben noch einmal freier in der Gestaltung seines Bildungsangebots.¹²⁸ Dies wird von der Schulleiterin als deutlicher Vorteil und als gelungene Ergänzung angesehen.¹²⁹ Denn im Angebot des Verbandes darf noch eher geschaut werden, »was den Schülern Spaß macht, was ihnen hilft, was den Horizont erweitert.«¹³⁰ Denn wenn die Schüler*innen im außerschulischen Bildungsangebot Gelegenheit erhalten etwas für andere Schüler*innen zu tun, »wenn das Schüler für Schüler machen wie im Falle der Jungen-AG oder Mädchen-AG«¹³¹, liegt darin für die Schulleiterin

120 Ebd., 80.

121 Vgl. ebd., 66.

122 Interview mit stv. Schulleitung (C), 6.

123 Ebd.

124 Ebd., 134.

125 Ebd., 6.

126 Ebd. 50.

127 Vgl. ebd.

128 Vgl. ebd., 96.

129 Vgl. ebd.

130 Ebd., 22.

131 Ebd.

ein Bildungspotenzial und das ist »mit Sicherheit noch mal anders oder macht, macht einfach auch mehr Spaß.«¹³² Das Angebot des Verbandes stellt damit auch eine Unterstützung für die soziale Entwicklung der Jugendlichen dar.

Die Juleica-Ausbildung ermöglicht aus der Perspektive des Schulsozialarbeiters in bestimmten Situationen einen Kontakt zu Familien und Schüler*innen, der ansonsten Außenstehenden verwehrt bliebe: »Und hier zeigt es sich aber: Wenn es Schule nicht gäbe, wäre so die Frage, okay, wie würde man an diese Familien herankommen und merken, dass da irgendwas nicht gut läuft, keine Ahnung. Ja.«¹³³

Von schulischer Seite wird die Tatsache, dass beide Kooperationspartner einen kirchlichen Hintergrund und damit eine religiöse Basis haben, als deutliche Erleichterung der Zusammenarbeit angesehen. So hält die Schulleiterin fest:

»Man braucht sich über bestimmte Dinge nicht zu unterhalten. Für uns ist es klar, dass wir religiös orientiert sind, dass wir mit religiösen Inhalten oder Orten kein Problem haben. Und für die Verbände ist es klar, dass das auch dazu gehört, dass das eben so die Basis ist. Von daher sind so manche Dinge, ja, einfach geklärt, ohne dass es großartig besprochen werden muss.«¹³⁴

Zudem erweitert das Engagement des Jugendverbandes aus Sicht des Schulsozialarbeiters das Angebot religiöser Bildung in der Schule.¹³⁵

Für die Kooperation mit der CAJ spricht nicht zuletzt, dass sie aus Sicht der Schulleitung seit vielen Jahren so erfolgreich durchgeführt wird, dass die Schulleiterin nicht mehr im Detail wissen muss, wie die Kooperation läuft. Dieses ist aus ihrer Sicht ein klarer Vorteil und spricht für die Güte des Angebots: »...aber dieses ist einfach eine gute gewachsene Sache und never run a, never touch a running system, ne? Also wenn was gut läuft, es hat sich einfach als gut bewährt.«¹³⁶

4.2.3.3 Inhalte und Durchführung

Zielgruppe sind »alle Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen. Alle, die irgendwie Lust haben, Gruppenleitung zu machen.«¹³⁷ Seitens der Schulleitung richtet sich das Angebot vor allem an Schüler*innen, die weniger Anbindung an Jugendarbeit und Freizeitangebote in ihren Gemeinden hätten. Die Teilnahme am Angebot ist freiwillig, bei Entscheidung für die AG melden sich die Schüler*innen dann allerdings verbindlich für ein Halbjahr an und zahlen einen Teilneh-

132 Ebd.

133 Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 64.

134 Interview mit stv. Schulleitung (C), 36.

135 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 58.

136 Interview mit stv. Schulleitung (C), 142.

137 Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 20.

mer*innen-Beitrag.¹³⁸ An dem konkret untersuchten Angebot nahmen zwei Schüler*innen aus einer und zehn Schüler*innen aus einer anderen Klasse teil.¹³⁹

Die Juleica-AG beginnt im zweiten Halbjahr der Jahrgangsstufe neun und wird im wöchentlichen Rhythmus zweistündig durchgeführt. Dies habe sich in den letzten Jahren etabliert, weil die Schüler*innen dann schon »alt genug seien«¹⁴⁰, auch wenn sie das seitens der Richtlinien für die Teilnahme an der Juleica vorgesehene Mindestalter von 16 Jahren noch nicht erreicht haben. Dennoch, so der Schulsozialarbeiter, sei dies ein guter Zeitpunkt, da die Schüler*innen später zu sehr mit »Abschlüssen beschäftigt«¹⁴¹ seien. Im Kontext der AG werden die notwendigen Theoriekenntnisse erworben, die zur Ausbildung auch gehörenden und abzuleistenden Praxiserfahrungen werden in der Regel in einem außerhalb der Schule stattfindenden Ehrenamt erworben, da die Schüler*innen dann bereits »genug Erfahrung«¹⁴² gesammelt haben, die während der AG-Treffen reflektiert werden können.¹⁴³ Sind Schüler*innen nicht außerhalb der Schule ehrenamtlich tätig, besteht das Angebot als Leiter*in mit ins Pfingstlager der CAJ zu fahren oder alternativ an der Schule eine eigene AG anzubieten. Zeitlich ist für diese Praxiserfahrung das erste Halbjahr der Klasse zehn vorgesehen und schließt somit unmittelbar an den Abschluss des Theorieteils im Zuge der Juleica-AG an.

Insgesamt decken die wöchentlichen Treffen 50 Theoriestunden ab. Für die einzelnen Einheiten der AG teilt sich das Leitungsteam die Zuständigkeiten auf, so dass jeweils eine Person federführend für die Vorbereitung der Inhalte und die methodische Durchführung ist.¹⁴⁴ Die einzelnen Sitzungen gestalten sich dann laut der Jugendbildungsreferentin so, dass der vorgesehene Themenschwerpunkt bzw. die Themenreihe methodisch abwechslungsreich erschlossen wird, damit die Jugendlichen sowohl den Themenschwerpunkt kennen lernen als auch entsprechend »Ideen kriegen, wie die mit Gruppen arbeiten«¹⁴⁵ können. Insgesamt unterscheide sich, so die Jugendbildungsreferentin, die Juleica-AG nicht so stark von schulischem Unterricht, da auch hier die inhaltlichen Themen vermittelt würden. Allerdings versuche man doch eine andere Atmosphäre zu schaffen, dadurch dass zu Beginn jeder AG-Sitzung »Tische und Stühle verschoben«¹⁴⁶ werden.

138 Dieser lag im letzten Durchgang bei 30 € pro Person. Vgl. Interview mit Jugendreferentin (C), 58.

139 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 24.

140 Ebd., 10.

141 Ebd.

142 Ebd.

143 Vgl. Interview mit Jugendreferentin (C), 14.

144 Vgl. ebd., 30.

145 Vgl. ebd., 32.

146 Ebd., 30.

Gerahmt werden die wöchentlichen AG-Treffen von zwei Wochenendfahrten, die in der Regel zu Beginn und zum Ende der AG hin angesetzt sind.¹⁴⁷ Hier werden die Themen behandelt, die nicht gut in den zweistündigen Rhythmus passen.¹⁴⁸ Der Jugendbildungsreferentin ist es ein persönliches Anliegen, die Feier eines Gottesdienstes in ein Wochenende zu integrieren, auch wenn »religiöse Bildung [...] nicht das oberste Ziel der Juleica-AG«¹⁴⁹ sei. Da religiöse Elemente auch in den Richtlinien des Bistums vorgesehen sind, wird inzwischen am zweiten Wochenende immer ein Gottesdienst gefeiert und »Tagesein- und ausstiege durchgeführt.«¹⁵⁰

Können Schüler*innen nicht an einem der Wochenenden teilnehmen, müssen sie die verpassten Inhalte nachholen. Die an diesem Wochenende u.a. behandelten Themen Prävention und Spielepädagogik können durch die Teilnahme an einer anderen Präventionsschulung bzw. am CAJ-Pfingstlager (für die Erfahrung im Bereich Spielepädagogik) kompensiert werden.¹⁵¹ Für den Erwerb des Erste-Hilfe-Kurses kooperiert die CAJ mit den Maltesern, die einen Erste-Hilfe-Kurs für die Schüler*innen anbieten.¹⁵²

Die AG wird von der Jugendbildungsreferentin, die zugleich Diözesansekretärin der CAJ ist, dem Schulsozialarbeiter, einem Bundesfreiwilligendienstleistenden der Schule sowie in diesem Jahr zusätzlich einer Studentin, die im Rahmen eines Mentorenprogramms Soziale Arbeit tätig ist, durchgeführt.¹⁵³ Die Jugendbildungsreferentin arbeitet seit eineinhalb Jahren für die CAJ und ist ausgebildete Erziehungswissenschaftlerin.¹⁵⁴ Sie selbst war jahrelang ehrenamtlich aktiv in der CAJ. Als Diözesansekretärin ist sie zugleich Mitglied der Diözesanleitung. Ihre Rolle für die AG versteht sie als zuarbeitend: »Also ich würde niemals irgendetwas alleine hier planen oder so. Das ist immer ein Miteinander und die Hauptverantwortung liegt bei den Ehrenamtlichen.«¹⁵⁵ Sie sei »ein bisschen Mädchen für alles«¹⁵⁶ mit Schwerpunkt Bildungsarbeit.

Der Schulsozialarbeiter vertritt die schulische Seite in der Durchführung. Er hat Soziale Arbeit studiert und ist bereits mehrere Jahre an der Schule tätig. Ne-

147 Vgl. ebd., 12.

148 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 58.

149 Interview mit Jugendreferentin (C), 126.

150 Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 58.

151 Vgl. Interview mit Jugendreferentin (C), 68.

152 Vgl. ebd., 62.

153 Es handelt sich um ein Mentorenprogramm der Hochschule. Hierbei kooperiert die Hochschule mit Praxisstellen, um den Studierenden Praxiserfahrungen zu ermöglichen.

154 Vgl. Interview mit Jugendreferentin (C), 4.

155 Ebd., 84.

156 Ebd., 8. Die zweite Jugendreferentin ist als Projektreferentin für das Projekt »Stark für die Ausbildung« aktiv in der Schule, allerdings nicht in dem hier untersuchten Projekt.

ben der Juleica-AG ist er in der auch gemeinsam mit der CAJ durchgeführten Berufsorientierung engagiert.¹⁵⁷ Er ist einer »der Konstanten«¹⁵⁸ in der Gruppe der Durchführenden, da sowohl die FSJler*innen als auch die Studierenden vom Mentorenprogramm jährlich wechseln und auch in der CAJ in den vergangenen Jahren einige Stellenveränderungen stattgefunden haben.

Auf Seiten der Schulleitung ist die Schulleiterin zuständig für die AG und kennt die Kooperation von Beginn an.¹⁵⁹ In die unmittelbaren Planungen und Abläufe ist sie nicht eingebunden, diese werden von Seiten der Schule vom Schulsozialarbeiter übernommen, die Schulleitung kommt immer dann mit der AG in Kontakt, wenn es um grundlegendere Fragen geht, wie z.B. welche AGs, insbesondere seitens der Schüler*innen, angeboten werden.¹⁶⁰

4.2.3.4 Kontextfaktoren

Die Vereinigung der beiden ursprünglich selbständigen Haupt- und Realschulen zur Oberschule hat dazu geführt, dass die Schulsozialarbeiter*innenstelle mittlerweile unabhängig von der Kooperation mit dem BDKJ und anderen Verbänden eingerichtet ist. Die Kooperation mit der CAJ wird in jüngerer Zeit durch eine neu bewilligte Projektstelle bei der CAJ, die das Ziel hat, neue Kooperationen, auch mit anderen Schulformen, aufzubauen, gestärkt.

Ein wesentlicher Kontextfaktor des Projekts besteht darin, dass sich die Hälfte der Schüler*innen der Schule und Teilnehmenden der AG aus Fahrschüler*innen zusammensetzt. Die weiten Fahrwege und Busverbindungen, die am Nachmittag nochmal schlechter seien, beeinflussen das Angebot dahingehend, dass Schüler*innen sich gegen eine Teilnahme entscheiden. Aber auch für die Teilnehmenden führen die Abfahrtszeiten der Busse und der Stundenrhythmus der Schule dazu, dass die AG »dann irgendwie immer fünf vor halb tatsächlich auch wirklich Schluss machen musste [...] und die Schüler dann wirklich schon in den Startlöchern standen und rausrennen mussten und nur einige noch mit aufräumen konnten.«¹⁶¹

Auffällig ist, dass die Juleica AG die einzige AG an der Schule ist, bei der mit einem außerschulischen Partner kooperiert wird. Alle anderen AGs werden schulintern geleitet. Wie gesehen, ist diese Vernetzung ausgesprochen bewährt, zumal die Kooperation auch im Bereich der Jobbörse und der Berufsorientierung stattfindet. Darüber hinaus ist die Schule im Bereich der Berufsorientierung vor allem noch mit vielen Betrieben und Firmen der Umgebung vernetzt. Für den Erwerb

157 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiter (C), 4.

158 Interview mit Jugendreferentin (C), 24.

159 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (C), 2.

160 Vgl. ebd., 16.

161 Interview mit Jugendreferentin (C), 60.

des Erste-Hilfe-Kurses besteht eine Kooperation mit den Maltesern. Weitere Vernetzungen mit externen Partnern können nicht ausgemacht werden. Schulintern existieren keine Vernetzungen mit dem Religionsunterricht oder der Schulpastoral. Die CAJ selbst kooperiert neben der Schule am Standort (C) mit weiteren Schulen und strebt einen Ausbau der Kooperationen an.

4.2.4 Fallstudie 4 – Realschule und Gymnasium (D) – mittelstädtisches Zentrum

4.2.4.1 Beschreibung der Schule

Am Standort (D) kooperiert der BDKJ Paderborn mit einer Realschule und einem benachbarten Gymnasium, beide in kirchlicher Trägerschaft. Der Standort befindet sich in einer kleinen Mittelstadt, die auf Grund ihrer ländlichen Lage die Funktion eines Mittelzentrums ausübt. Viele Schüler*innen sind daher Fahrschüler*innen. Das Projekt *kajuga* hat sich in der Erhebung auf die Realschule konzentriert, da sich hier sowohl die Räumlichkeiten der pädagogischen Fachkraft als auch der größere Teil der teilnehmenden Schüler*innen befinden.¹⁶² Die Realschule mit Halbtagschulsystem wurde Anfang des 20. Jahrhunderts als Mädchenschule mit Internat und Übermittagsbetreuung von einem kirchlichen Orden gegründet und ist seit mehreren Jahrzehnten als mittlerweile koedukative Schule in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn. Die Realschule besuchen nach Angaben des zweiten stellvertretenden Schulleiters 650 Schüler*innen. Beide Schulen zusammen werden von ca. 1500 Schüler*innen besucht.¹⁶³

4.2.4.2 Genese, Konzept und Ziele der Kooperation

Die Hausaufgabenbetreuung hat am Standort eine lange Tradition, sie habe früher »in den Händen einer Nonne«¹⁶⁴ gelegen. Später wurde ein Verein gegründet, um die Übermittagsbetreuung anzubieten. Zu dieser Zeit sei das Angebot zunächst nur sporadisch angefragt worden. Mittlerweile sei das »Thema Übermittagsbetreuung Entscheidungskriterium bei der Schulwahl«¹⁶⁵, führt der stellvertretende Schulleiter aus.

Mit Abschluss der Kooperation zwischen dem BDKJ und dem Erzbistum Paderborn für die kirchlichen Schulen löste der BDKJ den Verein ab. Das Angebot des BDKJ Paderborns sei dankbar angenommen worden, da die zunehmende Arbeit die Beteiligten im Verein überforderte und ein externer und professioneller Koope-

162 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (D), 34.

163 Vgl. ebd., 106.

164 Ebd., 2.

165 Ebd., 12.

rationspartner als gute Lösung erschien.¹⁶⁶ Anfänglich wurde das BDKJ-Angebot von wenigen Mitarbeiter*innen getragen. In den letzten Jahren sei die Nachfrage stark gewachsen mit über 110 Anmeldungen pro Schuljahr,¹⁶⁷ davon ca. 80 Kinder in der Realschule und 30 Kinder im Gymnasium.

Die pädagogische Fachkraft leitet das Angebot seit seinem Beginn. Die Stelle wurde bewusst in der Realschule verortet, da sich am Gymnasium eine Schulsozialarbeitsstelle befindet.¹⁶⁸ Zunächst initiierte die Fachkraft eine bewegte und stille Pause neben der Hausaufgabenbetreuung.¹⁶⁹ Zu Beginn habe es nur Mittel für Personalkosten gegeben, sodass es schwer gewesen sei, Material für die Betreuung zu beschaffen.¹⁷⁰ Nach einiger Zeit seien Handlungsziele vom BDKJ verabschiedet worden, die nach und nach Einzug in die Arbeit erhielten:

»Also in den acht Jahren kann ich sagen, wo ich da an der Schule bin, hat sich mein Denken dahin auch mehr ausgerichtet. Weil am Anfang bin ich im Prinzip unter der Vorstellung hingegangen, ich leite da den Ganzttag oder muss den Ganzttag aufbauen. Da war der BDKJ als Verband erst (.) nicht außen vor, das wusste ich schon, dass der BDKJ war, aber es kam nicht sofort rüber mit den Zielen, dass wir die umsetzen müssen oder auch diese Kooperation, diese Vernetzung, diese Projekte. Und das ist mit den Jahren gewachsen.«¹⁷¹

Das Angebot vom BDKJ habe sich in den letzten Jahren zunehmend vergrößert und sei immer mehr Bestandteil des Schullebens geworden. Zudem nimmt die interviewte Unterstützungskraft wahr, dass es neben dem regulären Angebot immer mehr Schüler*innen gäbe, die Bedarf an persönlichen Gesprächen besäßen.¹⁷²

Es liegt keine eigenständige Konzeptionierung für den Standort vor, handlungsleitend ist das Rahmenkonzept des BDKJ Paderborns.¹⁷³ Die pädagogische Fachkraft bezeichnet das Rahmenkonzept als Orientierungshilfe, die den Hintergrund für die Projekt- und Angebotsziele darstelle.¹⁷⁴ Entsprechend betont sie Prinzipien der Jugendarbeit, wie die Selbstorganisation der Schüler*innen: »Das finde ich halt auch wichtig [...] Das ist ja auch Jugendarbeit. Es sollte so sein dann auch, wohl. (.) Dass die da selbstständig dann was machen.«¹⁷⁵ Zudem betrachtet sie das Übermittagsangebot nicht als schulische Nachhilfe: »Das dürfen wir ja alle

166 Vgl. ebd., 28.

167 Vgl. z.B. ebd., 26.

168 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 2.

169 Vgl. ebd., 8.

170 Vgl. ebd.

171 Ebd., 8.

172 Vgl. Interview mit Unterstützungskraft (D), 112.

173 Vgl. Kap. 4.1.2.

174 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 110.

175 Ebd., 172.

nicht. Aber die sollen sich trotzdem wohl fühlen und ihre Hausaufgaben machen können.«¹⁷⁶

Der stellvertretende Schulleiter nimmt die Ziele des Anbieters wahr und betrachtet das BDKJ-Angebot als ein »System im System«¹⁷⁷, an das auch andere Erwartungshaltungen als an die Schule und Eltern gerichtet werde. »Ich glaube, für viele unserer Eltern ist die Arbeit des BDKJ eine Hausaufgabenbetreuung, eine Mittag- Übermittagsbetreuung [...], während, ich glaube, so ein Verband eher so sieht, das ist eine Form von Kinder- und Jugendarbeit und mit vielen anderen Angeboten.«¹⁷⁸

Die Realschule bietet durch das Angebot des BDKJ für alle Schüler*innen eine Betreuung bis zum Ende der Mittagspause an. Diese Betreuung unterscheidet sich vom sogenannten Silentium, der Hausaufgabenbetreuung, die ein eigenständiges BDKJ-Angebot an der Schule darstellt und auf der Homepage extra ausgewiesen wird. Das Silentium wird von Seiten der Schule als eine Möglichkeit ausgewiesen, unter fachkompetenter Betreuung in Gruppen von ca. 15 Schüler*innen konzentriert Hausaufgaben zu machen. »Pädagogische Fachkräfte begleiten, unterstützen, kontrollieren und beraten«¹⁷⁹ die Schüler*innen in diesem kostenpflichtigen Angebot, für das sie sich verbindlich zu Schuljahresbeginn anmelden müssen.

Zusätzlich wird von Seiten der Schule die bewegte Pause und die stille Pause auf der Homepage erwähnt, die von der pädagogischen Fachkraft des BDKJ angeboten werden und bei der die Schüler*innen mit sportlichem und spielerischem oder meditativem Programm vom Schulalltag abschalten können.¹⁸⁰

Der stellvertretende Schulleiter betont allerdings, dass es für die Schule und Eltern vorrangig wichtig sei, dass die Schule ein Betreuungsangebot anbiete. »Und alle anderen Angebote sind dann zweitrangig.«¹⁸¹ Er schließt sich dieser Prioritätensetzung an, wenngleich er die Aktionen des BDKJ als eine positive Erweiterung des Schulprogrammes betrachtet.¹⁸² So würde sich die pädagogische Fachkraft immer wieder an ihn wenden und sagen: »Der BDKJ hat da eine Idee. Der BDKJ hat einen Referenten. Wäre das nichts für uns?«¹⁸³ Dennoch sieht er als stellvertretender Schulleiter in der Übermittagsbetreuung die erste Priorität. Allerdings stellt diese für die Schüler*innen auch ein Dilemma dar, da sie diese auch als eine Art Nachsitzen empfinden würden. »Alle anderen dürfen nach Hause gehen, ich muss

176 Ebd., 104.

177 Interview mit stv. Schulleitung (D), 54.

178 Ebd., 54.

179 Die Angaben entstammen der Homepage der Schule, aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

180 Vgl. ebd.

181 Interview mit stv. Schulleitung (D), 54.

182 Vgl. ebd., 66.

183 Ebd., 70.

jetzt noch hierbleiben [...] Darf aber trotzdem nachher dann auch noch wieder so ein Angebot wahrnehmen, was über das, über die pure Hausaufgabenbefreiung, hinausgeht.«¹⁸⁴ In der fehlenden Freiwilligkeit sieht er einen entscheidenden Unterschied zwischen dem BDKJ-Angebot an der Schule und in der Gemeinde.

Dabei sei für die kirchliche Schule der BDKJ mit seinem Angebot passend:

»Und das, was ich beispielsweise mitkriege, eben habe ich schon die stillen Pausen erwähnt im Meditationsraum, das passt natürlich voll und ganz in unser Schulkonzept hier rein, in unsere Schulprogrammarbeit. Und auch die Werte, die da vermittelt werden und so weiter. Das geht, fließt so in einem über.«¹⁸⁵

Die Zielrichtung der beiden Systeme, kirchliche Schule und BDKJ, sei gleich, wobei eine je unterschiedliche Systemlogik zu neuem Denken im jeweils anderen System anrege.¹⁸⁶

Auf der Schulhomepage wird zudem ein Schülertreff beworben, der einen »eigenen Freiraum innerhalb der Schule [für die Schüler*innen darstelle], um zu spielen, kreativ zu sein, einander zu begegnen, gemeinsame Projekte zu starten oder einfach nur zu relaxen.«¹⁸⁷ Die Raumgestaltung wurde dabei maßgeblich von den Schüler*innen der Realschule mitgestaltet. Dieser Schülertreff wird als Kooperation der Realschule mit dem BDKJ beschrieben, dessen Leitung bei der pädagogischen Fachkraft vom BDKJ liege.

Auf der Homepage des Gymnasiums wird der Schülertreff nur im Zuge der Vorstellung der Hausaufgabenbetreuung erwähnt und nicht einzeln beworben. Auch sind dort die Angebote der stillen und bewegten Pause sowie die Betreuung nicht einzeln ausgewiesen. Zudem wird der BDKJ auf den Internetauftritten beider Schulen nicht als (Kooperations-)Partner ausgewiesen und ist anders als andere Partner*innen der Schule nicht mit einem Logo vertreten, außer auf der Seite zur Hausaufgabenbetreuung am Gymnasium. Ähnlich wird in einer Imagebroschüre der Realschule die Kooperation mit dem BDKJ mit Blick auf die Hausaufgabenbetreuung dargestellt, die weiteren Angebote werden nicht explizit als Kooperationsprojekte thematisiert.

4.2.3.3 Inhalte und Durchführung

Die bereits vorgestellten Angebotsformen machen einen Großteil des BDKJ-Angebotes in der Schule aus. Sowohl das BDKJ-Angebot als auch die stille und

184 Ebd., 84.

185 Interview mit stv. Schulleitung (D), 48.

186 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (D), 68.

187 Diese und die folgenden Angaben entstammen der Homepage der Schule, aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

bewegte Pause richten sich grundsätzlich an alle Schüler*innen, wobei das Silentium vorrangig für Schüler*innen der fünften und sechsten Klasse, vereinzelt auch für die der siebten und achten Klasse angeboten wird, wenn Platz vorhanden ist.¹⁸⁸ Ab der achten Klasse gibt es in Form eines Tagesinternats eine weitere Möglichkeit der Betreuung, die von den älteren Schüler*innen genutzt werden soll, die eine Betreuung nach der Schulzeit wünschen. Grundsätzlich bestehe die Zielgruppe vorrangig aus denjenigen Schüler*innen, deren Eltern das Angebot für ihre Kinder wünschten.¹⁸⁹ Die pädagogische Fachkraft stellt jedoch heraus, dass sowohl der BDKJ als auch sie der Ansicht seien, dass kein Kind ausgeschlossen werden sollte.¹⁹⁰

Nach der fünften Stunde haben die Schüler*innen die Möglichkeit den Schülertreff der Schule aufzusuchen, wo eine Unterstützungskraft vom BDKJ als Ansprechpartnerin anwesend ist.¹⁹¹ Die Schulen haben den Eltern eine Betreuung bis nach der sechsten Stunde zugesichert. Der BDKJ übernimmt die Aufsicht über Klassen, falls der Unterricht schon früher endet. Anschließend erhalten die Kinder in einem Teil der Cafeteria ein warmes kostenpflichtiges Mittagessen. Zum Zeitpunkt der Befragung nimmt rund die Hälfte der für das BDKJ-Angebot angemeldeten Schüler*innen das Mittagessen in Anspruch.¹⁹²

Anschließend treffen sich die Unterstützungskräfte mit der pädagogischen Fachkraft im Büro für einen kurzen Austausch, bevor sich die Unterstützungskräfte in die 90-minütige Hausaufgabenbetreuung, welche Silentium genannt wird, begeben. Die Schüler*innen werden von der pädagogischen Fachkraft in Rücksprache mit den Unterstützungskräften in feste Gruppen eingeteilt.¹⁹³ Für das Silentium, das in Klassenräumen stattfindet, stehen Materialien bereit, wie Schul- und Lösungsbücher und Material zur Beschäftigung der Schüler*innen, z.B. Kreuzworträtsel.¹⁹⁴

Parallel findet die Betreuung durch eine der Unterstützungskräfte und die pädagogische Fachkraft in einem Klassenraum, in der Pausenhalle sowie weiteren punktuell zur Verfügung stehenden Räumen und bei gutem Wetter auf einem der Schulhöfe statt. Sobald die Schüler*innen ihre Hausaufgaben erledigt haben, nehmen sie an der Betreuungszeit teil, bei der ihnen verschiedene Aktivitäten zur Verfügung stehen: Gesellschaftsspiele, Mal- und Bastelsachen, Sportgeräte,

188 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 96-100.

189 Vgl. ebd., 96; Interview mit Unterstützungskraft (D), 58.

190 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 102.

191 Vgl. TB (Teilnehmende Beobachtung) Protokoll 2, Standort D.

192 Vgl. ebd.

193 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 92.

194 Vgl. TB Protokoll 2, Standort D.

Bücher und teilweise von den Fach- und Unterstützungskräften initiierte Projekte. Die Schüler*innen können selbst Aktionen, AGs oder Projekte initiieren und bekommen hierbei Unterstützung von den BDKJ-Kräften.¹⁹⁵ Sie dürfen im Schülertreff eigene Musik anmachen, chillen, Tischkicker oder Billard spielen. Das Betreuungsangebot zeichnet sich zudem durch Gespräche zwischen den Fach- bzw. Unterstützungskräften und den Schüler*innen aus, die immer wieder während der Feldforschung vor Ort beobachtet werden konnten. Nach dem Aufräumen endet das BDKJ-Angebot kurz nach 15 Uhr.

Wie oben bereits ausgeführt ist die pädagogische Fachkraft seit Beginn der BDKJ-Kooperation am Standort tätig. Sie verfügt über eine Ausbildung im pädagogischen und sportlichen Bereich, ist ehemalige Schülerin einer der Schulen des Standorts und auch ihre eigenen Kinder sind dort zur Schule gegangen.

Für das BDKJ-Angebot standen zu Beginn eine 50 %-Stelle (pädagogische Fachkraft) und vier weitere Mitarbeiter*innen als Unterstützungskräfte zur Verfügung, inzwischen sind es neun Mitarbeiter*innen. Bei der Auswahl der Unterstützungskräfte wird Wert darauf gelegt, pädagogisch ausgebildetes Personal zu finden. Zum Zeitpunkt der Erhebung sind laut pädagogischer Fachkraft sieben ausgebildete Lehrerinnen im Team, »was dann halt den Kindern natürlich zu Gute kommt, wenn man dann eine pädagogische Kraft hat. Wir hatten halt auch schon mal jemanden, der das nicht so (.) so eine Ausbildung jetzt hatte. Das ist schon schwierig, die in dem Bereich einzusetzen, dass sie den Kindern helfen können.«¹⁹⁶

Die pädagogische Fachkraft ist zuständig für die Werbung bei den Eltern, das Abschließen der Verträge, die Organisation der Betreuung vor Ort, das Gewinnen neuer und die Betreuung der vorhandenen Unterstützungskräfte. Zudem ist sie in der konkreten Betreuungszeit eingesetzt. Sie beschreibt ihre zahlreichen Anforderungen seitens der Schule, des BDKJ, der Schüler*innen und Eltern als Herausforderung. »Man muss immer allen gerecht werden, dem Arbeitgeber ja auch, aber genauso gut muss man auch vermitteln. Man steht auch dazwischen.«¹⁹⁷ Die stellvertretende Schulleitung betont, dass die pädagogische Fachkraft zu Lehrerkonferenzen und -ausflügen eingeladen werde und fest zur Schule gehöre.¹⁹⁸ Von Seiten der Realschule wird sie auf der Homepage unter der Rubrik »Mitarbeiter« genannt, das Gymnasium erwähnt sie hingegen nicht.

Von den beiden für diese Studie interviewten Unterstützungskräften¹⁹⁹ hat eine Lehramt für die Primarstufe absolviert und arbeitet bereits seit einigen Jahren

195 Vgl. Interview mit Unterstützungskraft (D), 44.

196 Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 42.

197 Ebd., 198.

198 Interview mit stv. Schulleitung (D), 32.

199 Die pädagogische Fachkraft verwendet hier den Begriff der Betreuungskräfte. Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 14.

am Standort. Sie ist zuständig für eine Hausaufgabengruppe mit ca. 20 Schüler*innen, die sie an zwei Tagen in der Woche betreut. Sie beschreibt, dass sie sowohl das Erledigen der Hausaufgaben an sich überprüft, als auch auf die richtige Bearbeitung schaut, dies allerdings nur, wenn Zeit sei.²⁰⁰ Nach Ende des Silentiums geht sie in die Betreuung, um dort zu unterstützen.²⁰¹ Die andere interviewte Unterstützungskraft ist mit zehn Stunden angestellt und besitzt eine Ausbildung im kaufmännischen Bereich. Nach einer Berufstätigkeit in diesem Bereich, Elternzeit und der Arbeit in der Übermittagsbetreuung an Grundschulen ist sie seit vier Jahren am Standort (D), an den sie »zufällig drangekommen«²⁰² sei. Sie bezeichnet sich selbst als pädagogische Fachkraft und scheint im Unterschied zur anderen Unterstützungskraft und den weiteren Mitarbeiterinnen, die vorrangig in der Hausaufgabenbetreuung tätig sind, eine andere Stellung innezuhaben.

»Ich betreue die Kinder bei dem Mittagessen, passe auf, dass jeder vernünftig sein Essen zu sich nimmt, sich ordentlich benimmt beim Essen, gebe anschließend die Schultaschen raus und wenn die hier oben fertig sind mit ihren Hausaufgaben, dann dürfen die zu mir runter zum Spielen, zum Basteln oder einfach nur Quatschen.«²⁰³

4.2.4.4. Kontextfaktoren

Von verschiedenen Akteur*innen wird bemängelt, dass dem BDKJ-Angebot nur wenige und eigentlich zu wenige Räume zur Verfügung stünden, was die Arbeit stark beeinflusse.²⁰⁴ Dies betrifft weniger die Hausaufgabenbetreuung als die Freizeitgestaltung. So müssen z.B. Möbel auf den Flur gestellt werden, um Platz zum Spielen zu schaffen, auch steht ein zweiter Schulhof in der Mittagspause aufgrund von Lärmbelästigung für noch laufenden Unterricht im Gymnasium nicht zur Verfügung, was gerade von Schüler*innen als großes Ärgernis angeführt wird. (Spiel-)Material wird in einem gesonderten Raum eingeschlossen und nur bei Bedarf und auf Anfrage der Schüler*innen durch die BDKJ-Kräfte herausgegeben. Die große Pausenhalle, durch die die beiden Schulen miteinander verbunden sind und die für die Betreuung eine wichtige Rolle spielt, reicht aber bei weitem nicht aus: »Mir tut das manchmal richtig leid, wenn ich da sehe, dass die 80 Kinder [in der Pausenhalle] bespaßen muss bei (.) acht Grad, weiß ich nicht was.«²⁰⁵ Zudem gäbe es Probleme, wenn sie durch andere Veranstaltungen belegt ist und nicht oder nur eingeschränkt genutzt werden kann. Seitens des stellvertretenden Schulleiters

200 Vgl. Interview mit Unterstützungskraft (D), 6.

201 Vgl. ebd., 14.

202 Ebd., 4.

203 Ebd., 2.

204 Vgl. beispielhaft Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 30.

205 Interview mit stv. Schulleitung (D), 48.

werden die Rahmenbedingungen sowie die Ausstattung im Allgemeinen als »sehr optimal«²⁰⁶ beschrieben. Mit Blick auf das BDKJ-Angebot werden von ihm jedoch auch »diese Miniräumlichkeiten«²⁰⁷ eingeräumt.

Ein zweiter Einfluss nehmender Faktor ist die Lage im ländlichen Raum. So beschreibt der stellvertretende Schulleiter:

»Und alle Projekte, die außerhalb des Schulvormittags oder außerhalb dieses Zeitraums, wo auch der BDKJ hier seine Übermittagsbetreuung hier anbietet, liegen sind schwierig für Schüler zu erreichen. Manchmal auch unmöglich und daran scheitert es halt, an diesen Rahmenbedingungen. (.) Das ist ein gängig-, im städtischen Umfeld, wenn ich in der Großstadt bin und alle Schüler ganz problemlos fußläufig mit Bus oder Straßenbahn Schule erreichen können, ist das eine ganz andere Situation«²⁰⁸.

Ein weiterer Kontextfaktor ist die Kooperation zwischen BDKJ-Verantwortlichen und der Schule. Hier findet jährlich ein Gespräch statt, an dem auch die pädagogische Fachkraft als BDKJ-Mitarbeiterin teilnimmt. Innerhalb der Schule wird die Kooperation zwischen BDKJ und Schule weitgehend von den beiden stellvertretenden Schulleitern, von denen der eine einen jugendverbandlichen Hintergrund hat und der zweite Schulseelsorger ist, koordiniert. Beide sehen ihre Hauptaufgabe mit Blick auf das BDKJ-Angebot in der Kommunikation und im Austausch mit der pädagogischen Fachkraft. Sie sind beide zufrieden mit dem Angebot und schätzen vor allem die Arbeit der pädagogischen Fachkraft sehr. Darüber hinaus existiert ein enger Austausch zwischen der pädagogischen Fachkraft, dem Lehrer*innenkollegium sowie den Schulsozialarbeiter*innen. Hierbei sei die individuelle Lern- und Lebenssituation von Schüler*innen oftmals Thema.

Kooperationen zwischen dem BDKJ-Angebot mit den (Klassen-)Lehrer*innen, der Schulsozialarbeit, der Schulseelsorge, der Schüler*innenvertretung (SV), Verbänden wie der KSJ, dem Jungkolping, den Pfadfindern, den Schützenverbänden oder dem Kreissportbund, dem Roten Kreuz, Misereor und Adveniat gibt es punktuell und anlassbezogen. Es würden auch aktiv neue Kooperationen gesucht, diese scheiterten aber oftmals an fehlenden Kontaktpersonen.²⁰⁹ So seien die angeregten Kooperationen mit der Pfarrgemeinde und dem Altenheim von verschiedener Seite auf Widerstand gestoßen.²¹⁰

»da sagte der Vikar zum Beispiel: ›Wir sind nicht dafür da//Schule Standort (D)//zu bespaßen.« Und das war einfach so so ein, wo ich dann sage: ›Mensch, ich mache

206 Ebd., 44.

207 Ebd., 64.

208 Ebd., 58.

209 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (D), 8.

210 Vgl. ebd., 8, 44.

mir hier die Mühe, versuche rein zu kommen oder was macht ihr bei der Jugendarbeit.«²¹¹

Die pädagogische Fachkraft versucht außerdem Aktionen von Jugendverbänden während des BDKJ-Angebotes und im Einzelgespräch mit passend erscheinenden Schüler*innen zu thematisieren und zu bewerben.

»Ich schaue auch immer auf die Homepage, gucke, was läuft [...], dass ich da schon informiert bin, was wo anders läuft. Das finde ich wichtig, dass man (.) da auch sich auskennt. Und dann versuche ich immer zu gucken, was kann man in der Schule überhaupt so umsetzen oder was kann probieren?«²¹²

Darüber hinaus berichtet sie auch von einer neu geschaffenen Stelle am Gymnasium, an dem ein Lehrer eine 50 %-Stelle als »Schnittstelle zwischen Kirche und Schule«²¹³ innehat, um sich um Vernetzungen zu kümmern. Der zweite stellvertretende Schulleiter, der auch für die Schulpastoral verantwortlich ist, sieht zudem eine enge Verzahnung zwischen BDKJ-Angebot und Schulpastoral. Zudem gäbe es eine Verzahnung mit der Gemeinde vor Ort, z.B. bezüglich der Firmvorbereitung.²¹⁴

4.2.5 Fallstudie 5 – Kirchliches Gymnasium und Förderschule (E) – ländlicher Raum

4.2.5.1 Beschreibung der Schule

Die Schule am Standort (E) befindet sich in einer Kleinstadt im ländlichen Raum und ist ein Gymnasium in staatlicher Trägerschaft, das von ca. 1000 Schüler*innen besucht wird und an dem ca. 90 Lehrkräfte unterrichten. Die Schule betont ein ganzheitliches Bildungsverständnis, das, neben Wissensvermittlung, eine Vielfalt in Bildung, Erziehung und individueller Förderung anstrebt, mit dem Ziel, die Schüler*innen zu mündigen Bürger*innen zu erziehen.²¹⁵ Die Schule verfügt über einen offenen Ganztag, dessen Angebot aus vier Elementen besteht: einer dreimal die Woche stattfindenden Hausaufgabenbetreuung, verschiedenen AG-Angeboten, einem Förderunterricht (auf Empfehlung einer Lehrkraft) und einem Förderunterricht als Begabtenförderung (auch hier auf Empfehlung einer Lehrkraft). In dem von *kajuga* untersuchten Projekt der Schulsanitäter*innen-ausbildung arbeitet das Gymnasium mit der in unmittelbarer Nachbarschaft

211 Ebd., 8.

212 Ebd., 128.

213 Ebd., 48.

214 Vgl. Interview mit stv. Schulleitung (D), 46.

215 Die Angaben entstammen der Homepage der Schule, aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

liegenden Ganztageseinrichtung (staatlich anerkannte Tagesbildungsstätte) für Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf geistige Entwicklung inklusive körperlicher Einschränkungen zusammen.²¹⁶ Hier werden Schüler*innen in der Primar- und den beiden Sekundarstufen I und II unterrichtet. An der Schule unterrichten Diplompädagog*innen, Heilpädagog*innen, Erzieher*innen (teilweise mit sonderpädagogischer Zusatzausbildung) und Heilerziehungspfleger*innen. Ein Spezifikum dieser Einrichtung besteht in den Inklusions- und Kooperationsprojekten mit benachbarten Schulen wie der Grundschule, aber auch mit dem von *kajuga* untersuchten Projekt mit dem Gymnasium.

4.2.5.2 Genese, Konzepte und Ziele der Kooperation

Der Verband der Malteser (Malteser-Orden) bietet, so der für die Kooperation zuständige Lehrer des Gymnasiums, seit 2012/13 die Ausbildung zur/zum Schulsanitäter*in an. Seit einigen Jahren existiert auch eine Kooperation mit der Ganztageseinrichtung, so dass immer einige Schüler*innen der Ganztageseinrichtung an der Schulsanitätsausbildung teilnehmen. Von den Jugendlichen, die die Ausbildung absolvieren, besuchen in der Regel drei bis vier Schüler*innen die Ganztageseinrichtung.²¹⁷

Das Angebot der Schulsanitätsausbildung ist ein feststehendes Angebot des Malteser-Ordens. Aus den Teilnehmer*innen der Ausbildung werden dann die Mitglieder des Schulsanitätsdiensts (SSD) am Gymnasium rekrutiert. Auf dem Gebiet der untersuchten Diözese bestehen verschiedene Kooperationen zwischen dem Malteser-Orden und den Schulen. Die hier untersuchte Kooperation hat der gegenwärtige Diözesanjugendreferent von seiner Vorgängerin übernommen.

Die Ausbildung zur/zum Schulsanitäter*in beschreibt der Orden wie folgt:

»In Notfällen kümmern sich die Schulsanitäter maßgeblich um das Wohlergehen ihrer Patienten und tragen Verantwortung für die ihnen zur Verfügung stehenden Räume, Geräte und Materialien. Mit dem Aufbau und der Betreuung von Schulsanitätsdiensten, Erste-Hilfe-Ausbildungen für Schüler sowie mit weiteren vielfältigen Angeboten für Kindergärten, Schulen und offenen Jugendeinrichtungen, möchten wir jungen Menschen das Thema ›Helfen‹ näher bringen: Anpacken, gesellschaftliche Verantwortung übernehmen, Zivilcourage zeigen und vielleicht sogar Leben retten.«²¹⁸

Das Ziel der Schulsanitäter*innenausbildung beschreibt der Diözesanjugendreferent der Malteser als ein Doppelpeltes: »Auf der einen Seite die Erste Hilfe und auf

216 Vgl. ebd.

217 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (E), 18.

218 Malteser Schulsanitätsdienst, online unter <<https://www.malteser.de/junge-menschen-und-schule/schulsanitaetsdienst.html>>, abgerufen 23.12.2019, im Original z.T. hervorgehoben.

der anderen Seite eben auch so eine soziale Komponente, also soziales Lernen.«²¹⁹ Ziel sei es auch, »Schülern beizubringen, für andere einzustehen, anderen zu helfen.«²²⁰ Wichtig sei, dass möglichst viele Schüler*innen »im Alltag und Schullalltag den Leuten hier in ihrer Umgebung helfen können.«²²¹ Schulsanitäter*innen sind »Schüler, die von den Maltesern in Erster Hilfe und im Umgang mit hilfsbedürftigen Menschen ausgebildet werden. Während der Unterrichtszeiten, in den Pausen sowie bei Schulveranstaltungen übernehmen die Schulsanitäter*innen im Rahmen ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten den Sanitätsdienst.«²²²

Ein wichtiges Ziel sei zudem, den Schüler*innen über die Vermittlung des Bewusstseins, dass sie helfen können, ein Bewusstsein ihrer Fähigkeiten und ein Vertrauen in ihre Fähigkeiten zu vermitteln.²²³ Dieses Ziel verbindet sich mit dem Ziel des sozialen Lernens, wenn es darum geht, dass »wir die Jugendlichen heutzutage ein bisschen, ja, in die soziale Schiene mit reinbekommen.«²²⁴ Dabei bleibt dieses Lernen jedoch nicht auf der individuellen Ebene stehen, sondern weitet sich in Richtung einer Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung. Schließlich geht es dem Verband auch um Berufsorientierung, in dem durch die Ausbildung Teamfähigkeit und Verantwortungsübernahme gelernt werden.²²⁵ Neben den inhaltlichen Zielen spielt allerdings auch die Mitgliedergewinnung eine wichtige Rolle, diese ist sozusagen die zweite Seite der Medaille der Zielperspektive für die AG.²²⁶

»Also das muss man so beantworten. Klar ist die Sache gut, aber es soll natürlich auch motivieren weiterzumachen. Und darüber hinaus Kontakt zum e. V. halt zu haben. [...] Die Malteser bewerben aber ihre SSD in den Schulen auch aktiv: »Klar machen wir auch Werbung in Schule und versuchen halt, uns zu vergrößern.«²²⁷

Daher sei auch wünschenswert, dass sich die Schüler*innen, die die Ausbildung absolviert haben, auch weiterhin bei dem SSD bzw. den Maltesern engagieren und dies nicht zuletzt aus finanziellen Gründen: »Oder, weil letzten Endes haben wir denen eine teure Ausbildung finanziert und wenn die die dann nur für den Erste-Hilfe-Schein machen und sagen: ›Tschüss, ich habe jetzt alles, was ich wollte!‹, dann ist das ja auch nicht Sinn des Konzeptes.«²²⁸ Allerdings geht es nicht nur

219 Interview mit Diözesanjugendreferent (E), 12.

220 Ebd., 98.

221 Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 10.

222 Malteser Schulsanitätsdienst, online unter <<https://www.malteser-ssd.de/ssd/was-ist-das.html>>, abgerufen 05.03.2019.

223 Vgl. Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 54.

224 Ebd., 66.

225 Vgl. ebd., 20.

226 Vgl. ebd.

227 Interview mit Diözesanjugendreferent (E), 98, 34.

228 Interview mit Schüler (E), 26.

darum, Schulsanitäter*innen mit den entsprechenden Kompetenzen auszubilden und Mitglieder zu gewinnen, vielmehr sollen die Schulsanitäter*innen auch ganz im Sinne des Malteser-Ordens ausgebildet werden und dies beinhaltet eine explizite christlich-religiöse Rückbindung:

»[Es] ist natürlich unglaublich wichtig, die grundlegenden Werte, die christlichen Grundwerte mit rüber zu bringen, deswegen haben wir auch diesen Punkt geistliche und religiöse, religiöse Grundlagen mit in der Ausbildung. Wir haben auch die Grundlagen der Malteser und die Geschichte der Malteser mit in der Ausbildung. Das heißt wir haben mehrere wichtige Punkte.«²²⁹

Das Konzept der Ausbildung zum/zur Schulsanitäter*in besteht aus einem von den Maltesern e.V. entwickelten und bundesweit feststehenden Curriculum. Ziel ist die Befähigung zur aktiven Unfallvor- und Nachsorge an den Schulen. Aus den Schulsanitäter*innen rekrutiert sich dann an den jeweiligen Schulen in der Regel der SSD. Grundsätzlich ist also zwischen der Schulsanitäter*innenausbildung und dem SSD der Schule zu unterscheiden; in letzterem können sich alle Schüler*innen engagieren, die eine Sanitäter*innenausbildung abgeschlossen haben.

Die Ausbildung beinhaltet einen Erste-Hilfe-Kurs sowie die darüber hinausgehende curricular festgelegte Ausbildung. Die Ausbildung wird, laut Malteser Bundesreferat, in AG-Form in der Regel über die Dauer eines Schuljahres durchgeführt. Mit erfolgreichem Ablegen der schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfung wird das Zertifikat, das zum Führen des Titels Schülersanitäter*in berechtigt, verliehen. Schüler*innen, die die Prüfung nicht ablegen wollen oder nicht bestehen, können Helfer*innen im SSD werden.²³⁰ Die Ausbildung selbst ist dann – so der Diözesanjugendreferent – noch einmal in drei Blöcke unterteilt: Auf einen Erste-Hilfe-Kurs, wie man ihn auch für den Führerschein machen muss, folgt ein vertiefender Kurs in Erster Hilfe mit sechzehn Unterrichtseinheiten. Der dritte Block umfasst dann spezifische bzw. typische Krankheitsfälle und Unfälle, wie sie sich in Schule und beim Sport häufig ereignen.²³¹

Für die Kooperation ist es keine Voraussetzung, dass die Schulen Ganztagschulen sind. Über die Kooperation wird ein Vertrag geschlossen. Für die Organisation des SSD an den Schulen bedarf es jeweils Verbindungslehrer*innen, die die AGs an der Schnittstelle von Schulleitung und Schüler*innen organisieren und als Ansprechpartner*innen zur Verfügung stehen. Dem korrespondiert, dass die Malteser je eine*n feste*n Ansprechpartner*in vor Ort haben, der/die in der Re-

229 Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 44.

230 Vgl. ebd., 8.

231 Vgl. Interview mit Diözesanjugendreferent (E), 16.

gel auch die Schulsanitäter*innenausbildung organisiert. Idealerweise organisiert sich auch der SSD als AG und trifft sich regelmäßig.²³²

Das Gymnasium verweist auf der Startseite der Schulhomepage auf die Kooperation mit dem Malteser-Orden. Für den Ganztagskoordinator der Schule hat die Kooperation den Vorteil, dass die Schule durch die Etablierung der Schulsanitäter*innenausbildung und des SSD die Möglichkeit hatte, das Zertifikat »humanitäre Schule« zu erhalten.²³³ Er sieht deutlich, dass die Schule durch die Ausbildung und den SSD ein weiteres Angebots- und Qualitätsmerkmal generieren konnte. Neben diesem institutionellen Interesse hat er aber auch das Lernpotenzial der Schüler*innen im Blick:

»Ich glaube, dass die Schüler, die hier daran teilnehmen, unheimlich was lernen, also eine lobenswerte Ausbildung haben, und dann gibt es ja, dann sind die Facetten groß. [...] Und ich kann sagen, die Leute, die hier aktiv werden, wir haben also wirklich tolle Schüler hier, die sich kümmern, und das ist ja, zum Erwachsenwerden gehört das mit dazu, Verantwortung zu übernehmen, und sie übernehmen viel Verantwortung, sind sogar teilweise in leitender Tätigkeit hier.«²³⁴

Für den im Vorstand des SSD an der Schule und bei den Maltesern tätige Schüler des Gymnasiums ist der SSD »einfach eine Möglichkeit sich selber aktiv am Schulleben zu beteiligen, seine eigenen Ideen umzusetzen, sich selber zu verwirklichen [...und nicht nur] von der Schule [...] etwas zu nehmen, sondern auch wieder etwas zurückzunehmen, sich selber zu engagieren.«²³⁵ Das sei ein Mehraufwand, »der aber [...] auch einfach Spaß [macht] und man sieht, dass die geleistete Arbeit irgendwie Früchte trägt.«²³⁶ Neben diesem wechselseitigen Geben und Nehmen steht der SSD für ihn auch für Zivilcourage und dafür, den Schüler*innen »etwas mit auf den Weg zu geben und auch die Gemeinschaft an sich oder die Gesellschaft an sich ein bisschen weiter fortzubringen.«²³⁷

Gemeinsam mit dem Ganztagskoordinator und der Lehrerin der Ganztageinrichtung bilden jeweils einige Schüler*innen des Gymnasiums den Vorstand der AG. Diese Schüler*innen haben die Sanitäter*innenausbildung abgeschlossen und sind im SSD tätig. Gemeinsam erstellen sie die Dienstpläne, organisieren und überprüfen Material, halten den Kontakt zu den Maltesern usw.²³⁸ Der Vorstand

232 Vgl. Malteser Schulsanitätsdienst, online unter <<https://www.malteser.de/junge-menschen-und-schule/schulsanitaetsdienst/lehrer-und-eltern.html>>, abgerufen 15.05.2022.

233 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (E), 4.

234 Ebd., 30, 58.

235 Interview mit Schüler (E), 80.

236 Ebd.

237 Ebd., 90.

238 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (E), 30.

entscheidet u.a. auch darüber, welche neuen Schüler*innen in die AG aufgenommen werden und sichtet die Bewerbungen. Der Vorstand stellt an der Schule die Leitung des SSD dar.²³⁹

Für die Verantwortliche der Kooperation aus der Ganztageseinrichtung für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf liegt in der Kooperation eine große Chance, die zum einen in der Stärkung des Selbstbewusstseins der Schüler*innen der Ganztageseinrichtung liegt und zum anderen in dem inklusiven Miteinander von behinderten und nicht-behinderten Schüler*innen:

»Einfach das Miteinander und das gibt unseren Schülern sehr viel und umgekehrt auch, finde ich. [...] Ansonsten ist es wirklich eine, eine sehr schöne Möglichkeit für, gerade jetzt, ich spreche mal für unsere Schüler auch im Miteinander ganz viel zu lernen. Und es macht sie unheimlich stolz, wenn die nur ihr Schulsanitätsdienst-T-Shirt anhaben und den Rucksack auf dem Rücken. Die sind, ja, gleich einen halben Meter größer dann. Ja, also wirklich. Und die gehen darin auf, die finden das wirklich ganz toll. Und da wundert man sich wirklich manchmal, was die dann doch noch wissen auch. [...] Und umgekehrt finde ich, nehmen einfach die die Schüler der//Schule Standort (E)//auch ganz viel von unseren Schülern mit. Zu sehen, wie man vielleicht auch mit Handicap durchs Leben kommen kann und dass es durchaus lebenswert ist, mit einem Handicap dann zu leben, da zu sein.«²⁴⁰

Konzeptionell ist die AG so angelegt, dass einige, von der Lehrerin in Rücksprache mit ihren Kolleg*innen ausgewählte Schüler*innen der Einrichtung, an der AG teilnehmen. Die Ganztageseinrichtung selbst verfügt über keinen eigenen SSD. Sie verfügt über einen Sanitätsrucksack und einen Defibrillator. Diesen Rucksack nehmen die Schüler*innen mit, wenn sie zur AG gehen, um dann die praktischen Übungen mit ihrem Rucksack üben zu können. Die Lehrerin selbst beschreibt die Aufgaben der Schulsanitäter*innen an ihrer Schule wie folgt:

»Die Schüler haben, unsere Schulsanitäter haben kein Handy, dass sie im Notfall benachrichtigt werden, sondern es ist so, dass eigentlich bei Notfällen oft im Klassendienst die Mitarbeiter dann schon unterstützend dabei sind und unsere Schulsanitäter eher bei Veranstaltungen, Schulfesten, Theateraufführungen, dass die dann dabei sind und kleinere Verletzungen irgendwie dann mal, ja, da zur Seite stehen. Aber sonst bei größeren Sachen, sei es epileptische Anfälle oder irgendwie größere Verletzungen, das machen eigentlich eher wir Mitarbeiterinnen auch.«²⁴¹

239 Vgl. Interview mit Schüler (E), 30.

240 Interview mit Förderschullehrkraft (E), 55.

241 Ebd., 2.

Für die Lehrerin liegt das Ziel der AG vor allem darin, dass die Schüler*innen der Ganztageseinrichtung, jeweils begleitet von den Schüler*innen des Gymnasiums, Feste und Veranstaltungen der beiden Schulen (z.B. Sportfest, »Sommer-Event«, Konzerte usw.) als Sanitäter*innen begleiten können. Sie betont, dass die Begleitung durch die Gymnasialschüler*innen dabei wichtig sei: »Das ist im Grunde genommen ein Miteinander, weil alleine ist es schon schwierig für die, dann irgendwie dann auch ganz richtig zu entscheiden, wie gehandelt werden muss.«²⁴² Für sie liegt sowohl im Miteinander der Schüler*innen als auch im Zugewinn an Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl der Schüler*innen eine große Chance. Allerdings sei die Theorielastigkeit der Ausbildung auch eine große Hürde für »ihre« Schüler*innen.²⁴³ Daher würden diese in der Regel »Schulsanitätsdiensthelfer«²⁴⁴, auch weil die Prüfungsanforderungen sehr hoch seien.

4.2.5.3 Inhalte und Durchführung

An der AG können Schüler*innen der Jahrgänge acht bis zehn, die max. 16 Jahre alt sind, teilnehmen. Sie richtet sich ferner an »alle Personen, die im Notfall helfen können wollen, Führerscheinbewerber (alle Klassen), Jugendgruppenleiter/innen, Übungsleiter/Trainer«²⁴⁵. Die Besonderheit dieses Angebots besteht darin, dass hier Schüler*innen des Gymnasiums gemeinsam mit Schüler*innen einer Fördereinrichtung ausgebildet werden. Seitens der Fördereinrichtung nehmen solche Schüler*innen teil, die dann noch die Möglichkeit haben, als Sanitäter*innen aktiv zu sein. Mitmachen können Schüler*innen, die mobil sind, da sie »natürlich auch in der Lage sein [müssen], mit rüberzugehen, da auch zu sitzen.«²⁴⁶ Es bedarf zudem auch einer gewissen kognitiven Fähigkeit, aber auch ein Schüler mit einer Halbseitenlähmung hat schon erfolgreich teilgenommen.²⁴⁷

Die AG findet jeweils im 2. Halbjahr des Schuljahres einmal wöchentlich nachmittags in einem Klassenraum des Gymnasiums statt.²⁴⁸ Zehn Unterrichtseinheiten (Doppelstunden) sind vorgeschrieben, die anderen Inhalte und Themen werden auf Blockveranstaltungen vermittelt.²⁴⁹

Die AG wird von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter der Malteser geleitet. In dem untersuchten Durchgang war zudem ein weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiter anwesend, da die Verantwortlichkeit mit diesem Durchgang wechselte und die

242 Ebd., 4.

243 Vgl. ebd., 55.

244 Ebd., 4.

245 Aus Beschreibung der Erste-Hilfe-AG der Malteser.

246 Interview mit Förderschullehrkraft (E), 15.

247 Vgl. ebd., 15.

248 Der Durchführende führt einen anderen Wochentag (Mittwoch) und eine andere Zeit an (13.25-14.55). Vgl. Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 14.

249 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (E), 40.

Übergabe der Aufgabe anberaumt wurde. Zu einzelnen AG-Einheiten sind außerdem drei Mitglieder des Vorstands des SSD der Schule anwesend, die den Ehrenamtlichen, der die Ausbildung vor Ort durchführt, zumeist in den praktischen Einheiten der AG unterstützen und die Übungen anleiten. Die älteren Schüler*innen sind bereits Sanitäter*innen, verfügen über Erfahrungen im SSD und sind bei den Maltesern engagiert. Ferner haben sie bereits weitere Ausbildungen absolviert.²⁵⁰ Die Lehrerin der Ganztageseinrichtung begleitet ihre Schüler*innen in der Regel zur AG und ist ebenfalls anwesend.

Vor Beginn wird die AG für die Schüler*innen des Gymnasiums im Rahmen einer Informationsveranstaltung vorgestellt. Für die Teilnahme müssen sich die Schüler*innen des Gymnasiums unter Angabe ihrer Motivation bewerben. Die Teilnehmer*innen der Ganztageseinrichtung werden von der Lehrerin ausgewählt. Es ist eine begehrte AG, so dass es meist mehr Interessent*innen als freie Plätze gibt.²⁵¹ Neben den Bewerbungen wird zudem die Einschätzung der Klassenlehrer*innen zu den Schüler*innen, die sich beworben haben, eingeholt, da es »ja schon auch ein sehr verantwortungsvoller Job ist«²⁵² und da die Teilnehmezahl begrenzt ist, hat die Schule ein Interesse, die zu gewinnen, »die ein bisschen mehr machen wollen«²⁵³.

Die konkreten Inhalte umfassen vor allem medizinische Grundlagen, die Geschichte der Malteser sowie die geistig-religiösen Grundlagen, aber auch Themen, wie z.B. Helfen als gesellschaftliche Aufgabe oder Organspende. Weitere Inhalte sind Notfallhilfe und Themen, die Fragen der psychologischen Begleitung der Opfer berühren inklusive der eigenen Vorbereitung als Sanitäter*in. Die Theorieausbildung wird ergänzt durch praktische Übungen mit Rettungsszenarien, die vor allem in der maltesereigenen Übungshalle stattfinden und einen Besuch der Notaufnahme in einem größeren Krankenhaus.²⁵⁴

Die Unterrichtseinheiten, die das Projekt *kajuga* beobachten konnte, verbinden Theorie und Praxis, so dass das theoretisch Erarbeitete, soweit dies möglich ist, anschließend praktisch angewendet wird. Die Lehrerin beschreibt z.B. eine praktische Einheit, in der die Schüler*innen ausprobieren sollten, einen Rollstuhl zu schieben. Hier können sich die Schüler*innen der Ganztageseinrichtung sehr gut einbringen, da sie es gewöhnt und geübt sind, Mitschüler*innen im Rollstuhl zu schieben.²⁵⁵

250 Vgl. ebd., 28.

251 Vgl. ebd., 54.

252 Ebd., 54

253 Ebd.

254 Vgl. Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 12.

255 Vgl. Interview mit Förderschullehrkraft (E), 55.

Die Schüler*innen erhalten bei Bestehen der Prüfung ein Zertifikat. Wird die Prüfung nicht abgelegt oder nicht bestanden, ist es möglich als Sanitätshelfer*in tätig zu werden. Für die Schüler*innen der Ganztageseinrichtung scheint es zudem noch gesonderte Prüfungsanforderungen, z.B. mündliche statt schriftliche Prüfungen, Prüfung im Tandem, zu geben, die von den Durchführenden und den Lehrkräften konzipiert und nicht zentral von den Maltesern organisiert werden.²⁵⁶

An der Kooperation sind verbandseitig der Diözesanjugendreferent und zurzeit zwei ehrenamtliche Mitarbeiter der Malteser beteiligt, von Seiten der Schulen der Ganztagskoordinator und Lehrer sowie eine Lehrerin der Ganztageseinrichtung. Ferner arbeitet noch ein Schüler des Gymnasiums, der auch Mitglied des Vorstands des SSD in der Schule ist, mit. Der Diözesanjugendreferent ist zum Zeitpunkt des Interviews erst seit kurzem auf dieser Stelle tätig und u.a. für die Koordination und Begleitung der jeweiligen Durchführenden zuständig. Er begleitet auch »die Kontaktaufnahmen [...] und Verträge«²⁵⁷, die zwischen den Maltesern und den Schulen geschlossen werden. Zudem ist er das Verbindungsglied oder der »Vermittler [...] zwischen Bundes- und [...] Ortsebene«²⁵⁸.

Die beiden ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Malteser sind zum Zeitpunkt des Interviews 25 und 23 Jahre alt. Der bisherige Durchführende ist als Rettungssanitäter in einem nahegelegenen Ort berufstätig, bei den Maltesern ist er stellvertretender Ortsbeauftragter der Ortsgliederung und damit für die Bereiche »Katastrophenschutz, Notfallvorsorge und Jugend«²⁵⁹ und somit auch für den SSD zuständig. Er versteht sich mit Blick auf die AG als Projektleiter und »Dozent bei den jeweiligen jährlich stattfindenden Ausbildungen«²⁶⁰. An der Entstehung der AG und der Kooperation mit der Ganztageeinrichtung war er maßgeblich beteiligt. Der zweite Mitarbeiter, der die AG nun übernimmt, ist selbständig im Gastronomiebereich tätig. Bei den Maltesern bekleidet er laut Homepage die Funktion des Ortsjugendsprecher und ist nach eigener Angabe spezialisiert auf »Kindernotfälle«.²⁶¹ Der Lehrer des Gymnasiums ist der Ganztagskoordinator der Schule. Für die AG und den SSD erfüllt er die Funktion des Betreuungslehrers.²⁶² Die beteiligte Lehrerin der Ganztageeinrichtung ist von Beruf Heilpädagogin und versteht ihre Rolle als »die Begleitung unserer Schüler bei den Treffen und natürlich auch [die] Koordination, Organisation, Planung

256 »Die Anforderungen jetzt in den letzten zwei Jahren sind deutlich gestiegen«. Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (E), 14.

257 Interview mit Diözesanjugendreferent (E), 4.

258 Ebd., 4.

259 Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 2.

260 Ebd., 2.

261 Vgl. Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 2.

262 Vgl. Interview mit Diözesanjugendreferent (E), 42.

mit dem Gymnasium zusammen.«²⁶³ Für die Integration der Schüler*innen der Ganztageseinrichtung hat sie eine wichtige Rolle, zudem ist sie das Bindeglied zwischen den beiden Schulen.²⁶⁴ Der im Vorstand des SSD vertretene Schüler hat gerade sein Abitur abgelegt. Er hat die Ausbildung zum Schulsanitäter in der Schule absolviert. Zu den Maltesern ist er über die AG gekommen, er steht damit für eine enge personelle Verzahnung zwischen Schule und Verband, die durch die Kooperation möglich oder mindestens befördert wurde. Gegenwärtig ist er als Einsatzsanitäter und im Katastrophenschutz der Ortsgliederung tätig.²⁶⁵

4.2.5.4 Kontextfaktoren

Hinsichtlich der AG existieren wenige institutionalisierte Vernetzungen, außer zu den Maltesern als Trägerverband. Innerhalb der Schule ist die AG eine neben anderen, die an der Schule angeboten werden. Die Kooperation mit der Ganztageseinrichtung ist vornehmlich informell gestaltet. Eng vernetzt sind hingegen die Ausbildung und der SSD. Ein wichtiger Kontextfaktor ist zudem die ländliche Lage. Bei der Durchführung der AG muss auf die jeweiligen Busverbindungen geachtet werden. Dies führte auch zu einer Verlegung der AG-Zeit mit Konsequenzen für die Pause, die etwas verkürzt werden musste. Die ländliche Lage erschwert auch die Teilnahme der ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen, die für die Durchführung der AG zur Verfügung stehen müssen:

»Die Verbände müssen ja jemanden zur Verfügung stellen, der nur für diese anderthalb Stunden, und wir sind jetzt hier eine Landschule, hier herkommen. Und das das ist so eine Schwierigkeit und da haben wir, glaube ich, so einen Kompromiss mit den Maltesern über diese dieses Blockseminar, was stattfindet, über darüber, dass sie profitieren davon, dass sie mehr wieder Jugendarbeit haben, gefunden.«²⁶⁶

4.2.6 Fallstudie 6 – Kirchliches Gymnasium (F) – ländlicher Raum

4.2.6.1 Beschreibung der Schule

Die Schule am Standort (F) ist ein Gymnasium in Trägerschaft des Erzbistums Paderborn. Die Schule wurde Anfang des 20. Jahrhunderts als Ordensschule gegründet und wird derzeit von ca. 900 Schüler*innen besucht.²⁶⁷ Das Kollegium umfasst ca. 70 Lehrkräfte.²⁶⁸ Die Schule liegt am Rande einer Kleinstadt und be-

263 Interview mit Förderschullehrkraft (E), 2.

264 Vgl. Interview mit durchführendem Ehrenamtlichen der Malteser (E), 14.

265 Vgl. Interview mit Schüler (E), 8.

266 Interview mit Ganztagskoordinator (E), 58.

267 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 6.

268 Stand März 2019 laut Schulhomepage.

zeichnet sich selbst als Schule im ländlichen Raum, entsprechend groß ist ihr Einzugsgebiet. Sie verfügt über ein weitläufiges Schulgelände, wobei insbesondere die großzügigen Sportanlagen mit Möglichkeiten für Trendsportarten, wie z.B. Beachvolleyball oder Klettern, sowie die schuleigene Kirche und die neu erbaute Mensa erwähnenswert sind.

Die Schule ist zum Zeitpunkt der Erhebung seit mehreren Jahren eine gebundene Ganztagschule, was vor allem durch G8 notwendig geworden sei. Die Einführung des gebundenen Ganztags sei damals umstritten gewesen, mittlerweile aber etabliert und akzeptiert.²⁶⁹ An drei Tagen bleiben alle Schüler*innen bis kurz vor 15.00 Uhr in der Schule. An den sogenannten kurzen Tagen endet die Schulzeit gegen 13.00 Uhr. An diesem Standort ist der BDKJ im Ganztagsangebot ein Kooperationspartner unter mehreren. Hier arbeiten zwei pädagogische Fachkräfte für den BDKJ Paderborn. Sie gestalten eine für die Schüler*innen offene und nach Alter gestaffelte Übermittagsbetreuung, die neben dem Unterricht und einem umfangreichen AG-Angebot, das sowohl von Lehrer*innen als auch anderen außerschulischen Kooperationspartner*innen geleitet wird, während der Mittagspause Teil des Ganztages ist.

4.2.6.2 Genese, Konzepte und Ziele der Kooperation

Die Entscheidung für den Ganztag führte zu einem erhöhten Bedarf an pädagogischem Personal und außerschulischen Kooperationspartner*innen.

»Man braucht also ein ein einen Partner. Und dann haben andere Grundschulen hier und so weiter, die auch im offenen, die auch Partner suchen für die Übermittagsbetreuung, haben dann mit dem der AWO zusammengearbeitet. Dann war mal der Förderverein, der das macht und so weiter. Aber da fehlten überall die Strukturen. Und dann (.) ist in einer Schulleiterkonferenz des Trägers des Erzbistums Paderborn von dem Hauptabteilungsleiter der Schule der Vorschlag gemacht worden, dass der BDKJ da einsteigt und der ist dann quasi bei allen Schulen, die im Ganztags sind oder diese Übermittagsbetreuung regeln müssen, also außerschulische Partner einstellen müssen, sind dann dazu angehalten worden, diese Kooperation zunächst auf Probe einzugehen (.) und dann sind wir da eben miteingestiegen.«²⁷⁰

Dies habe auch Erleichterungen in der Abwicklung von Verträgen und der Einhaltung von arbeitsrechtlichen Bestimmungen gebracht, da dies vom BDKJ über-

269 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (F), 38; vgl. Interview mit Unterstufenkoordinatorin (F), 40.

270 Interview mit Ganztagskoordinator (F), 14.

nommen werde.²⁷¹ Anfänglich habe es Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit mit den pädagogischen Fachkräften gegeben.

»Also dass die die erste pädagogische Kraft (.) sich unterfordert fühlte als Diplom-Pädagogin hier tätig zu werden, also auch so Vorstellungen wie dann nachmittags ein Jugendcafé einzurichten und solche Dinge. Die Schüler wollen natürlich dann um viertel vor, nach, viertel vor drei nach Hause und bleiben nicht mehr hier im Jugendcafé und so weiter.«²⁷²

Zugleich sei dadurch die »Betreuungsarbeit, teilweise auch, (.) Bewachung ist der falsche Ausdruck, Aufpassarbeit«²⁷³ zu kurz gekommen und »dann war eher viel Leerlauf.«²⁷⁴ Nach einer anfänglichen Projektphase ist die Kooperation inzwischen verstetigt. Allerdings würden durch die Rückkehr zu G9 laut Ganztagsschulkoordinator in den nächsten Jahren erneut Veränderungen des Angebots nötig.²⁷⁵

Eine eigenständige inhaltliche Konzeptionierung für den Standort liegt nicht vor, richtungsweisend ist das beschriebene Rahmenkonzept des BDKJ Paderborn. Dieses wird von der pädagogischen Fachkraft bestätigt.²⁷⁶ Die pädagogische Fachkraft bringt nach eigenen Aussagen Ideen aus dem Bereich der Jugendverbände ein und sieht das auch als ihre Aufgabe an. In enger und guter Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen für den Ganztag würden diese besprochen. Schlussendlich entscheide aber die Schule über die Aktivitäten im Ganztag, so dass nicht alles umgesetzt würde.²⁷⁷

Zum Zeitpunkt der Erhebung ergänzt das BDKJ-Angebot das umfangreiche AG-Angebot der Schule. In der Wahrnehmung von *kajuga* zeichnet es sich vor allem durch seine Niederschwelligkeit aus. Die Schüler*innen sehen den Wert vor allem in den Ansprechpartner*innen, die insbesondere für die jüngeren Jahrgänge den fehlenden Kontakt zu den Eltern in der Mittagspause ersetzen.²⁷⁸

Der zuständige Ganztagsschulkoordinator kennt die konzeptionelle Grundlage des Erzbistums Paderborn, sagt aber selbst aus, dass er sich eher nach den Bedarfen der Schule orientiere,²⁷⁹ die aus dem Konzept des gebundenen Ganztags resultieren. Der gebundene Ganztag ermögliche eine Begleitung der Schüler*innen über den Unterricht hinaus und das Etablieren einer familienergänzenden Erziehungsgemeinschaft anstelle einer Lehr- und Lerngemeinschaft. Hierbei sei

271 Vgl. ebd., 12.

272 Interview mit Ganztagskoordinator (F), 12.

273 Ebd., 12.

274 Ebd., 98.

275 Vgl. ebd., 44.

276 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 6.

277 Vgl. ebd., 32, 34, 42.

278 Vgl. Gruppendiskussion mit den älteren SuS (F), 488.

279 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (F), 64.

ein ganzheitliches Menschenbild ausschlaggebend. Zudem könnten Neigungsfächer eingerichtet werden. Hierdurch und durch ein vielfältiges AG-Angebot könnten die Schüler*innen ihren individuellen Interessen und Bedürfnissen nachgehen. Täglich könnten nach der verpflichtenden Ganztagszeit Hausaufgaben unter Anleitung von Fachlehrkräften und zum Teil mit Unterstützung älterer Schüler*innen gemacht werden, worin auch eine Chance für mehr Bildungsgerechtigkeit läge.²⁸⁰

Für dieses Konzept muss nach Angaben des Ganztagskoordinators die Betreuung in der Mittagspause sichergestellt werden. »Und im Zusammenhang damit (.) ist natürlich eine Lehrkraft oder Lehrkräfte abzustellen, die jetzt eine Stunde lang betreuen, ist natürlich von den Ressourcen her (.) ungünstig, weil das das geht ja in das Konto und man, dann haben wir uns entschlossen, 50.000 Euro [...] zu kapitalisieren, halbe Stelle, das zu kapitalisieren und damit jemanden einzustellen.«²⁸¹ Somit ist aus schulischer Sicht die Kooperation mit dem BDKJ aus eher pragmatischen Gründen eingegangen worden. Doch der Ganztagschulkoordinator sieht mittlerweile auch inhaltliche Gemeinsamkeiten.

»Das heißt, wenn man jetzt mal uns lösen von der von dem von der rein schulischen Sache, Zielsetzung der Jugendverbandsarbeit ist ja auch Gemeinschaft zu ermöglichen, Selbstverwirklichung, interessengesteuertes Freizeitverhalten und soziales Engagement. Und das ist letztendlich auch Zielsetzung des Ganztages.«²⁸² Daher sei der BDKJ »ein idealer Kooperationspartner.«²⁸³

In diesem Sinne wird das Angebot des BDKJ auch nicht explizit beworben, sondern lediglich als eine »externe Organisation« exemplarisch neben Sportvereinen benannt. Unter dem Punkt »Ganztag« wird auf der Homepage die pädagogische Fachkraft an einer Stelle als Ansprechpartnerin neben dem Ganztagschulkoordinator angeführt. Ein Logo oder eine Erwähnung des BDKJ sind nicht zu finden. In einzelnen Newsmeldungen der Homepage werden der Name und die Zugehörigkeit der pädagogischen Fachkraft zum BDKJ benannt, meist im Zusammenhang mit der sogenannten Patenschulung (s. unten). Im über 100 Seiten starken Schulprogramm werden Kooperationspartner*innen, nicht aber der BDKJ, aufgeführt.²⁸⁴ Dass das BDKJ-Angebot nicht sonderlich im schulischen Bewusstsein ist, räumt auch der Ganztagschulkoordinator ein. »[V]ielleicht zehn Prozent wissen, dass das BDKJ ist, was wahrscheinlich schon hoch gegriffen ist.«²⁸⁵

280 Vgl. ebd., 10.

281 Ebd., 20.

282 Ebd., 112.

283 Ebd.

284 Vgl. Homepage der Schule. Aus Gründen der Anonymisierung wird auf die konkrete Angabe verzichtet.

285 Interview mit Ganztagskoordinator (F), 64, 104.

4.2.6.3 Inhalte und Durchführung

Der BDKJ Paderborn bietet an der Schule eine Übermittagsbetreuung im Rahmen des gebundenen Ganztags der Schule an. Diese können alle Schüler*innen der Schule nutzen, sie wird aber verstärkt für die Unterstufe wahrgenommen.²⁸⁶ Für die Unterstufe ist die Mittagspause stärker strukturiert als für die anderen Jahrgänge, da für sie vorgeschrieben ist, wann sie das Mittagessen in der Mensa einnehmen sollen und für sie Räume zur Verfügung gestellt werden, die zwar nicht exklusiv, aber vorrangig von ihnen genutzt werden (können):

Die Klassen des fünften und sechsten Jahrgangs haben knapp eine Stunde Mittagspause. Im Anschluss startet die siebte Schulstunde. Die Mittagspause ist in eine Essenszeit in der Mensa und eine Zeit zur freien Verfügung bzw. für Betreuungsangebote unterteilt. In einem festen Raum hält sich eine der beiden pädagogischen Fachkräfte des BDKJ auf und stellt (Gesellschafts-)Spiele zur Verfügung. Zudem steht ein Computerraum offen, der vorrangig von der zweiten pädagogischen Fachkraft beaufsichtigt wird. Darüber hinaus gibt es noch weitere Räume und Orte, in denen entspannt, das Handy benutzt oder Sport gemacht werden kann. Teils werden auch von Lehrkräften Angebote gemacht. Grundsätzlich sehen sich die pädagogischen Fachkräfte des BDKJ und der Ganztagsschulkoordinator zuständig für die Aufsichtspflicht im Allgemeinen,²⁸⁷ neben den (Klassen-)Lehrer*innen, die in der Mensa Aufsicht führen.

Ab der achten Klasse dürfen die Schüler*innen in der Mittagspause auch in ihrem jeweiligen Klassenraum bleiben und ab der Oberstufe das Gelände verlassen. Dieses führt dazu, dass die Schüler*innen der höheren Jahrgänge die genannten Angebote deutlich weniger nutzen, wobei das Außengelände und die Mensa von vielen Schüler*innen besucht werden.

An den zwei kurzen Tagen in der Woche gibt es keinen Unterricht am Nachmittag, sodass hier die Mittagspause für die Schüler*innen entfällt. Da die Schule ein umfangreiches (AG-)Angebot auch nach der Schulzeit anbietet und der Schulweg vieler Schüler*innen lang ist, nutzen viele die Möglichkeit, in der Schule zu verweilen und hier in den benannten Räumen oder aber im Klassenraum Hausaufgaben zu machen oder alleine oder mit Freund*innen Zeit zu verbringen. Auch hier ist die pädagogische Fachkraft vom BDKJ als Ansprechpartnerin für die Schüler*innen anwesend.

Neben dem alltäglichen Angebot ist die Patenschulung ein wichtiges Projekt, bei dem Schüler*innen der achten Klasse zu Pat*innen für die fünften Klassen der Schule ausgebildet werden. In diesem Projekt kooperiert die pädagogische Fachkraft zusätzlich mit der KSJ, die auch das Konzept für die Patenschulung entwickelt

286 Vgl. hierzu auch die Gruppendiskussionen mit den älteren SuS (F).

287 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (F), 29.

hat.²⁸⁸ In der vom Projekt *kajuga* beobachteten Patenschulung war punktuell ein ehrenamtlicher Mitarbeiter der KSJ an der Durchführung eines Projekttages der Patenschulung beteiligt. Darüber hinaus werden von den Pat*innen u.a. Adventsfeiern, Spiele- und Bastelnachmittagen veranstaltet, die von der pädagogischen Fachkraft auch als Angebot des BDKJ betrachtet werden.²⁸⁹ Zudem wurde im Jahr vor der Datenerhebung der Studie eine Zusammenarbeit mit Adveniat im Advent auf Vorschlag der pädagogischen Fachkraft angestrebt, die jedoch ausfallen musste.²⁹⁰

Die eine der beiden pädagogischen Fachkräfte ist seit mehreren Jahren an der Schule tätig. Die gelernte Bürokauffrau ohne pädagogische (Weiter-)Bildung, die selbst Kinder an der Schule hatte, wurde angesprochen, ob sie die Stelle des BDKJ übernehmen könne.²⁹¹ Sie selbst beschreibt sich an einer Stelle des Interviews als Zuhörende und sagt zu ihren Aufgaben,

»dass man mit denen [Schüler*innen] dann auch spricht und dann die auf andere Gedanken brich- bringt, indem man dann Aktivitäten gestaltet, ne, dass man da in der Gruppe (.) dann Spiele, Brettspiele oder sonstige macht oder Bastelsachen und auch die Schüler dann auf andere Gedanken bringt, wenn es auch nur für eine Stunde ist oder anderthalb Stunden oder die Schüler können dann mal etwas anderes erleben.«²⁹²

Hierbei bezieht sie sich auf mögliche Chancen, die ein Ganztagsangebot gerade für Schüler*innen aus schwierigen familiären Situationen haben könnte. Vom Ganztagskoordinator wird sie entsprechend als eine Art Mutterersatz wahrgenommen.²⁹³ Außerdem beschreibt sie als ihre Aufgabe, dass sie Aufsicht²⁹⁴ und viele organisatorische Arbeiten übernehme.²⁹⁵

Die andere pädagogische Fachkraft besitzt ebenfalls keine pädagogische Ausbildung. Sie arbeitet pro Tag zwei Stunden in der Betreuung und sieht sich selbst dabei vor allem in der Rolle, die Kontrolle der Flure und Klassenzimmer zu gewährleisten und für Ordnung zu sorgen.²⁹⁶ Sie ermahne die Schüler*innen bei Fehlverhalten und schicke sie, wenn nötig, an die frische Luft.²⁹⁷

288 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 28.

289 Vgl. ebd., 20, 24.

290 Vgl. ebd., 36.

291 Vgl. ebd., 4.

292 Ebd., 54.

293 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (F), 12.

294 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 8; vgl. a. TB Protokoll 1, Standort F.

295 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 2.

296 Vgl. Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 16.

297 Vgl. ebd., 16.

Sowohl die Schulleitung als auch die BDKJ-Mitarbeitenden vor Ort haben nach eigenen Aussagen regelmäßigen Kontakt mit der BDKJ-Diözesanebene, insbesondere mit dem pädagogischen Leiter, seltener mit dem für den Bereich zuständigen Vorstandsvorsitzenden.²⁹⁸ Der Ganztagsschulkoordinator besitzt nach eigenen Aussagen Erfahrungen in der gemeindlichen Jugendarbeit. Er bezeichnet sich selbst als ständiger und erster Ansprechpartner für die Übermittagsbetreuung.²⁹⁹ Er organisiert und verantwortet das ganztätige Angebot der Schule. Die Unterstufenkoordinatorin war bereits in ihren ersten Jahren an der Schule im damaligen Silentium, der ehemaligen Hausaufgabenbetreuung, engagiert und ist seit vielen Jahren für den »Mittags- und Nachmittagsbereich und Betreuungsbereich«³⁰⁰ der fünften und sechsten Klassen zuständig. Auch sie besitzt einen Jugendverbands-hintergrund und arbeitet mit einer der pädagogischen Fachkräfte in der Patenschulung zusammen.³⁰¹

4.2.6.4 Kontextfaktoren

Als wichtiger, die Arbeit bestimmender Kontextfaktor wird die ländliche Lage der Schule angeführt:

»[W]ir sind eine Schule auf dem Land. [...] Wir müssen alles abdecken. Wir müssen die Schüler einfangen und und beglücken, die keinen Ganztag wollen genauso wie wie diejenigen, die einen Ganztag wollen, und so weiter und so fort. Das heißt (.), wir müssen ein ganz ganz breites Spektrum haben und können uns nicht so spezialisieren wie andere.«³⁰²

Die ländliche Lage hat zum einen auch Einfluss auf die Anzahl und Auswahl der Kooperationspartner*innen und zum anderen auch auf die zeitlichen Abläufe der Angebote. Dadurch, dass es viele Fahrschüler*innen gibt, bleiben zum einen Schüler*innen auch an kurzen Tagen in der Schule, um Hausaufgaben zu machen oder Freund*innen zu treffen. Zum anderen begrenzt die Abfahrtszeit der Busse die zeitliche Dauer der Angebote. Auch das grundlegende Konzept des gebundenen Ganztages prägt das BDKJ-Angebot, da durch den Nachmittagsunterricht und die Vielzahl an AGs die Gestaltungsspielräume für den BDKJ begrenzt sind. Zudem fordern der Ganztag als solcher insbesondere die jüngeren Schüler*innen sehr, so dass diese kaum noch die Kraft hätten, diese Angebote anzunehmen.³⁰³

298 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (F), 132, 136.

299 Vgl. ebd., 30.

300 Interview mit Unterstufenkoordinatorin (F), 2.

301 Vgl. ebd., 58.

302 Interview mit Ganztagskoordinator (F), 148.

303 Vgl. Interview mit Unterstufenkoordinatorin (F), 34.

Als weiterer Kontextfaktor wird die architektonische Ausgestaltung des Schulgebäudes und des Außengeländes wahrgenommen. So sei es nach Ansicht einiger Schüler*innen anstrengend, einige Angebote räumlich zu erreichen. Zudem evoziere die Weitläufigkeit des Geländes einen höheren Bedarf an Aufsicht. Gleichzeitig ermögliche die großzügige räumliche Ausstattung ein vielfältiges Angebot, vor allem bei gutem Wetter, wenn das Außengelände genutzt werden könne. Nicht zuletzt komme auch der Mensa eine besondere Bedeutung zu, da sie als eigener pädagogischer Raum verstanden würde. Innerhalb des Gebäudes existiere aber auch Raumnot.³⁰⁴

Die Kooperation zwischen BDKJ-Verantwortlichen und der Schule erfolgt in Form eines jährlich stattfindenden Gesprächs der Verantwortlichen von beiden Seiten. Des Weiteren besteht eine indirekt stattfindende Kooperation mit der Firmvorbereitung des Pastoralverbundes. Bei dieser müssten die Schüler*innen »gewisse Sachen abhaken, die sie erledigt haben müssen«³⁰⁵ und eine »Sache« wäre ein Angebot am Tag der Offenen Tür, das sich die Firmlinge selbständig ausgedacht hätten und das unter Anleitung der pädagogischen Fachkraft durchgeführt wurde. Darüber hinaus bestehen auf der Ebene des AG-Angebots Verbindungen zum örtlichen Sportverein und weiteren lokalen Kooperationspartner*innen. Diese Vernetzung wird explizit mit einem regionalen Bezug seitens der Schulleitung vorangetrieben, überregionale Vernetzung würden weniger angestrebt.³⁰⁶

4.2.7 Fallstudie 7 – Oberschule (G) – ländlicher Raum

4.2.7.1 Beschreibung der Schule

Die Schule am Standort (G) liegt im ländlichen Raum und ist seit einigen Jahren eine Oberschule, in der die frühere Haupt- und Realschule zu einer Schule zusammengefasst wurden. Die Schule wird von knapp 400 Schüler*innen besucht, die von mehr als 40 Lehrer*innen unterrichtet werden. Der Schulleiter beschreibt die Schüler*innenschaft wie folgt:

»Die Schülerschaft ist sehr breit gestreut, muss man sagen, also von dem, was sie mitbringen. Wir unterrichten also von Inklusionskindern bis zu Kindern, die auch am Gymnasium eine ordentliche Rolle spielen würden, das heißt die Herausforderung für uns Lehrer ist hier, möglichst allen Kindern individuell gerecht zu werden.«³⁰⁷

304 Vgl. Interview mit Ganztagskoordinator (F), 78.

305 Interview mit pädagogischer Fachkraft (F), 44.

306 Vgl. ebd., 30.

307 Interview mit Schulleitung (G), 8.

Die Schule ist eine teilgebundene Ganztagschule mit einem an zwei Tagen verpflichtenden und an zwei Tagen freiwilligen Ganztagsbereich. Das verpflichtende Nachmittagsangebot wird von den Lehrkräften durchgeführt, die die Schüler*innen bereits im Vormittagsbereich unterrichten und legt die Schwerpunkte auf Klassenlehrer*innen und ein sogenanntes Tutor*innenprogramm an einem Individualunterricht/Fördern und Fordern an einem zweiten Nachmittag. Im freiwilligen Ganztagsbereich werden in Kooperation mit verschiedensten außerschulischen Partner*innen unterschiedliche AGs angeboten, z.B. ein Percussion-Workshop, Robotik oder eine Imker-AG.³⁰⁸ Im freiwilligen Bereich werden außerdem sogenannte Lerngruppen am Nachmittag angeboten, in denen sich die Schüler*innen bei den Hausaufgaben und sonstigen inhaltlichen Fragen beraten lassen können. Diese Lerngruppen werden von ehrenamtlich arbeitenden Erwachsenen geleitet, die die Lerngruppe im Tandem mit einem/einer Schüler*in der elften Klasse des in der Nähe angesiedelten Gymnasiums zusammen leiten, und werden stark nachgefragt, allerdings vor allem deshalb, weil – wie der Schulleiter ausführt – die Eltern ihre Kinder zur Teilnahme an den Lerngruppen animieren.³⁰⁹ Die Anmeldung für alle AG-Angebote erfolgt am Anfang des Schuljahres und ist dann für ein Halbjahr verbindlich. Der Ganztag insgesamt wird von einer Schulsozialarbeiterin koordiniert.

4.2.7.2 Genese, Konzepte und Ziele

Eines der Angebote im Pflichtbereich des Ganztags ist die Begleitung der Fünftklässler*innen durch Tutor*innen der zehnten Klasse, das so genannte Tutorenprogramm. In diesem Angebot kooperiert die Schule mit dem Katholischen Jugendbüro (KJB) der Region, das diese Ausbildung zum/zur Tutor*in für die Schüler*innen der neunten Jahrgangsstufe anbietet. Die Ausbildung zur Juleica wird in zwei Blockveranstaltungen außerhalb der Schule und der Schulzeit in Räumen der Gemeinde bzw. einer Jugendbildungsstätte durchgeführt, während die Tätigkeit als Tutor*in nach erfolgreicher Ausbildung im Pflichtbereich des Ganztags angesiedelt ist. Verantwortlich für die Organisation und Durchführung seitens der Schule ist die Schulsozialarbeiterin, seitens des Jugendbüros die Dekanatsjugendreferentin.

Die Kooperation besteht seit ca. zehn Jahren, wobei alle der zurzeit für die Kooperation Verantwortlichen und in ihr Tätigen diese als ein bestehendes Angebot übernommen haben. Die Schulsozialarbeiterin vermutet, dass ihre Vorgängerin die Kooperation initiiert hat.³¹⁰

Das Jugendbüro betrachtet sich als Schnittstelle zwischen dem BDKJ als Dachverband und der konkreten Jugendarbeit vor Ort. Es will von der Basis »nach oben

308 Vgl. Homepage der Schule.

309 Vgl. Interview mit Schulleitung (G), 14.

310 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiterin (G), 62.

vermitteln«³¹¹ und gleichzeitig die Jugendarbeit vor Ort unterstützen, sodass auch die verschiedenen Kooperationen mit Schulen Bestandteil dieses Anliegens sind. Gleichzeitig ist das Engagement der verbandlichen Jugendarbeit das Ergebnis eines längeren Diskussionsprozesses innerhalb des Jugendbüros in Rückbindung mit dem BDKJ, in dem es um die künftigen Aufgaben und Aufgabenbereiche der Jugendarbeit ging. Zielperspektive seitens des Verbandes war und ist es, kirchliche Jugendarbeit zu sichern und weiterzuentwickeln.³¹² Diskutiert wurden dabei auch ein schulisches Engagement und die Hürden eines solchen, z.B. die geringeren Möglichkeiten mit ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen arbeiten zu können, die in den Zeitfenstern, in denen sie gebraucht werden, aufgrund eigener Ausbildungen kaum zur Verfügung stehen. So beschreibt die Dekanatsjugendreferentin:

»Genau, (.) viel mit dem Jugendvorstand diskutiert, wo sehen wir noch mal unsere Aufgaben, wo sehen wir uns als Jugendverband, um Jugendliche zu erreichen, um Jugendlichen etwas anzubieten. Und da steht der, also der BDKJ-Regionalvorstand, auch komplett hinter, da dann zu schauen, was können wir in Schule auch noch mal anzubieten und dann noch mal einen neuen Rahmen letztendlich zu erobern, zu entwickeln. Der Rahmen Schule macht es aber noch mal schwierig auch Ehrenamtliche teilweise von außen einzubinden, weil es meist genau in der Zeit stattfindet, wo Ehrenamtliche selber entweder in Schule sind, im Studium sind oder auf der Arbeit sind. Das ist glaube ich noch mal ein großes Problemfeld, was so auf Dauer geschaut werden muss, wie kann man das in Einklang bringen.«³¹³

Bei dem Projekt der Tutorenschulung handelt es sich um eine besondere Form der Juleica-Ausbildung, da die Schulung an den Ausbildungsrichtlinien des BDKJ der Juleica orientiert ist, die Praxisanteile der Ausbildung jedoch in der Tutor*innentätigkeit der Teilnehmer*innen im darauffolgenden Schuljahr absolviert werden. Inhaltlich ist der Gruppenleiter*innengrundkurs an die schulischen Rahmenbedingungen angepasst worden.³¹⁴ Von den Inhalten der Juleica-Schulung unterscheidet sich der Kurs vor allem durch die Praxiserfahrung, die mit der Tätigkeit als Tutor*in gegeben ist, und durch die begleitenden Reflexionseinheiten parallel zur Tätigkeit als Tutor*in. Die Ausbildung ist nicht in erster Linie auf den Erwerb der Juleica ausgerichtet, im Vordergrund steht vor allem die Tutor*innentätigkeit und auch nur ein kleinerer Teil der Schüler*innen entscheidet sich für den Erwerb der Juleica.³¹⁵

311 Interview mit Dekanatsjugendreferentin (G), 112.

312 Vgl. ebd., 146.

313 Ebd., 104.

314 Vgl. ebd., 54.

315 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiterin (G), 70.

Für die Dekanatsjugendreferentin besteht der Unterschied zwischen der Tutor*innenschulung und der Juleica-Ausbildung zudem darin, dass die Begleitung der Tutor*innen nicht durch Mitarbeitende des Jugendbüros oder der außerschulischen Jugendarbeit erfolgt, sondern ganz in der Hand der Schule liegt.³¹⁶ Die Schüler*innen werden von einer Person angeleitet, die »die Schüler in der Schule selbst erlebt«³¹⁷ und das ist auch so gewollt. Das Jugendbüro ist nach den beiden Ausbildungseinheiten nur noch bei nicht in der Schule selbst zu klärenden Problemen oder bei expliziten Unterstützungsanfragen tätig.³¹⁸

Sie sieht ferner Vorteile für die Schule und die Jugendarbeit, beide beeinflussen sich wechselseitig. Auf der einen Seite liegt das Interesse der Jugendarbeit darin, der »eigenen« gemeindlichen Klientel noch einmal in einem anderen Setting, hier dem schulischen, zu begegnen, aber auch über die Schule noch eine andere Klientel zu erreichen, als über die Gemeinde möglich ist.³¹⁹ Gleichzeitig wird in dem Angebot auch eine Chance gesehen, zu einem positiven Schulklima und der Entwicklung sozialer Kompetenzen beizutragen³²⁰ sowie einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung zu leisten.³²¹

Für die Schule ist es ein Angebot, das für den Schulleiter sehr gut in das Konzept des gesamten Ganztags passt, und von diesem sehr begrüßt und unterstützt wird. Das Angebot ist für ihn auch Ausdruck einer organischen Weiterentwicklung von Schule zu einem Lebensraum, in dem Kinder, aber auch die Erwachsenen viel Zeit verbringen. Gerade Angebote wie die Tutorenschulung tragen für ihn dazu bei, Schule als Lebensraum zu erleben. Zu diesem Konzept gehört auch, dass man sich gern in der Schule aufhält und dass es Spaß macht, wozu das Tutorenprogramm in hohem Maße beitrage.³²²

Für den Schulleiter stand die Kooperation mit dem Jugendbüro nicht an erster Stelle, er hätte auch mit anderen Gruppierungen kooperiert, aber als Schule sei man mit der Kooperation sehr zufrieden und betrachte das Angebot als ein ausgesprochen gut eingeführtes.³²³ Aus schulischer Perspektive hat das Angebot mehrere Vorteile: Zum einen erfolgt die Ausbildung zwar nicht in der Schule, aber doch im Kontext der Schule, indem an der Ausbildung nur Schüler*innen der Schule teilnehmen, zum anderen kommt das Ergebnis der Ausbildung unmittelbar der Schule respektive den Schüler*innen zugute, in dem die ausgebildeten Tutor*innen als Tutor*innen für die Fünftklässler*innen tätig werden. Dies verhilft ihnen

316 Vgl. Interview mit Dekanatsjugendreferentin (G), 56.

317 Ebd., 32.

318 Vgl. ebd.

319 Vgl. ebd., 74, 94.

320 Vgl. ebd., 88.

321 Vgl. ebd., 114.

322 Vgl. Interview mit Schulleitung (G), 60.

323 Vgl. ebd., 74.

zu Praxiserfahrung, stärkt sie gleichzeitig in ihrem Selbstbewusstsein und lässt sie Verantwortung lernen: »Also die Jugendlichen bekommen also sehr viel Verantwortung und daran wachsen die natürlich auch. Das ist ganz wichtig für deren Selbstbewusstsein.«³²⁴

Da die Tutor*innen Tätigkeit im verpflichtenden Ganztags angegliedert ist, ist das Tutorienprogramm konzeptionell ein zentraler Baustein des Ganztags, mit Hilfe dessen auch eine ganze Reihe von Haltungen und Fertigkeiten eingeübt werden:

»[...] ich glaube, die Juleica vermittelt auch eine ganze Reihe von Fertigkeiten, also handfeste Techniken, wie man, ja, miteinander umgeht. Gesprächs- von Gesprächsregeln über ganz klassische Manieren und Umgangsformen, ja, bis hin zu Grundwerten wie Respekt. Und ich denke, das ist eine ganz wertvolle Schulung, die die Jugendlichen da auch erfahren. Die Auswirkungen sehe ich also ganz klar im Klima der Schule.«³²⁵

Gerade die *peer-zu-peer*-Beziehung des Tutorienprogramms, in dem die Größeren ein »Amt« für die Kleineren übernehmen, trägt nach Sicht der Schulleitung sehr zu einem sozialen und friedlichen Miteinander bei und damit auch in erheblichem Maße zum Schulklima.³²⁶ Auf Seiten der Schüler*innen zeigt sich dies an der Beliebtheit des Angebots, bei dem häufiger die Nachfrage größer ist als die zur Verfügung stehenden Plätze.

Gemeinsam mit dem Schulleiter verbindet die Schulsozialarbeiterin mit dem Angebot das Bewusstsein, dass in Schule noch etwas anderes als Unterricht stattfinden kann, und dass durch die Kooperation das ansonsten relativ starre Schulsystem geöffnet wird. Diese Öffnung betrachten beide als großen Vorteil. Während es für den Schulleiter prinzipiell gut ist, »die Schule immer maximal nach außen zu öffnen«³²⁷ und von den Kooperationspartnern breit aufzustellen, um möglichst viele Gruppen abzudecken,³²⁸ sieht die Schulsozialarbeiterin gerade auch eine Chance darin, im Schulkontext andere pädagogische Berufe mit anderen pädagogischen Ansätzen und Methoden zu erleben als Lehrer*innen.³²⁹

Eine Chance dieser Öffnung liegt für die Schulsozialarbeiterin auch darin, dass sich den Schüler*innen außerschulische Anwendungsmöglichkeiten ihrer erworbenen Ausbildung auftun, z.B. wenn sie anschließend als Leitung des Zeltlager der Gemeinde begleiten und sich dort engagieren, wodurch gleichzeitig die Chance

324 Ebd., 24.

325 Ebd., 50.

326 Vgl. ebd., 22.

327 Ebd., 38.

328 Vgl. ebd.

329 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiterin (G), 32.

gegeben ist, die Kontakte zwischen Kirchengemeinde und Schule zu vertiefen.³³⁰ Entscheidend ist für sie aber, dass die Schüler*innen Verantwortung lernen können und dass sie sie für ein ehrenamtliches, vielleicht sogar bürgerschaftliches Engagement sensibilisieren.³³¹

Ist das Tutorienprogramm ein zentrales konzeptionelles Moment des Ganztags, so ist für die Schulsozialarbeiterin umgekehrt der Ganztag die zentrale Ermöglichungsstruktur für das Gelingen und den Erfolg des Angebots: Würden die Ganztagsangebote die Schüler*innen nicht an die Schule binden, würden viele ältere Schüler*innen nach Hause gehen:

»Ich glaube, ohne den Ganztag würde es vielleicht das Tutorienprojekt nicht geben. (...) Deswegen ist es ganz gut, dass wir es so, dass es ein bisschen pflichtmäßig ist, dass sie, dass das so im Stundenplan eingearbeitet ist, dass sie sowieso hier bleiben würden.«³³²

4.2.7.3 Inhalte und Durchführung

Das Programm richtet sich an interessierte Schüler*innen der Jahrgangsstufe neun. Da es oftmals mehr Bewerber*innen als Plätze gibt, sind für die Auswahl, neben der Motivation der Schüler*innen, die Zuverlässigkeit und das Verantwortungsbewusstsein wichtige Kriterien. Für die Teilnahme wird ein Auswahlverfahren durchgeführt, das sowohl ein Losverfahren als auch die (Mit-)Entscheidung durch die Lehrer*innen umfasst. Wichtigstes Kriterium für die Teilnahme ist aber die Eigenmotivation der Schüler*innen.³³³

Im Schuljahr 2017/18 fand das Tutorienprogramm nachmittags als Doppelstunde statt. Die Tutor*innen starteten nach den Sommerferien und begleiteten die neu in die Schule aufgenommenen Schüler*innen der Jahrgangsstufe fünf in der Regel bis nach den Osterferien.³³⁴

Die Tutor*innenausbildung besteht aus zwei außerhalb der Schule stattfindenden jeweils dreitägigen Blockveranstaltungen. Inhaltlich orientieren sich die Inhalte an den Richtlinien der Juleica-Ausbildung: Eine erste Blockeinheit wird in einer Jugendbildungsstätte des Bistums mit dem Schwerpunkt der Anleitung des reflektierten Einsatzes von Spielen durchgeführt. Geleitet wird dieser Kurs von Teamer*innen der Jugendbildungsstätte.³³⁵ Die zweite Ausbildungseinheit wird gemeinsam vom Jugendbüro und der Kirchengemeinde in Räumen der

330 Vgl. ebd., 64.

331 Vgl. ebd., 66.

332 Ebd.

333 Vgl. Interview mit Dekanatsjugendreferentin (G), 16.

334 Vgl. ebd., 40.

335 Vgl. ebd., 12. An drei Schulen, mit denen das KJB kooperiert findet dieser Kurs unter der Woche, an einer Schule am Wochenende statt.

Kirchengemeinde gestaltet. Im Mittelpunkt stehen hier zentrale Themen der Juleica-Ausbildung wie z.B. Konflikte und Konfliktmanagement oder Rechte und Pflichten von Gruppenleiter*innen. Ziel dieser Tage ist »noch mal, also das aufgreifen, was in der Bildungsstätte passiert ist und noch mal neue Inhalte reinbringen«³³⁶. Vor allem dient diese Einheit aber auch dazu, die Verbindung zwischen Schule und Kirchengemeinde herzustellen. Einer der Durchführenden beschreibt den Unterschied zwischen der ersten und der zweiten Ausbildungseinheit folgendermaßen:

»Zu den Themenbereichen kann man sagen, und deswegen muss man das auch trennen, wir machen den relativ krass theoretischen Teil und die in//Name Jugendbildungsstätte//haben sich die praktischen Teile ausgesucht (lacht). Bei uns geht es darum, dass wir mit denen die Rechte und Pflichten durchgehen. Dann Jugendarbeit im kirchlichen Kontext, was ja für euch auch gerade extrem interessant ist. Genau. Dann geht es bei uns noch mal trotzdem um Spielepädagogik, auch wenn die das schon in dem anderen Wochenende haben.«³³⁷

Nach diesen beiden Ausbildungseinheiten werden die Schüler*innen der Jahrgangsstufe zehn selbst als Tutor*innen aktiv. Dazu werden kleine Tutor*innengruppen von je drei Personen gebildet, die ihrerseits für eine Gruppe von Fünftklässler*innen zuständig sind. Jeder Tutor*innengruppe steht ein Klassenraum zur Verfügung, aber auch das gesamte Schulgelände.³³⁸ Inhalt der Tutor*innenstunden ist vornehmlich die Gestaltung durch Spiele. Das Programm ist so aufgebaut, dass in der einen Woche die Begleitung der Fünftklässler durch die Tutor*innen stattfindet und in der anderen Woche diese Begleitung unter Leitung der Schulsozialarbeiterin reflektiert wird. In den Reflexionseinheiten wird die Durchführung der vorangegangenen Einheiten besprochen und die kommende Einheit vorbereitet. Dabei stellen sich die einzelnen Tutor*innengruppen gegenseitig ihre Planungen vor und geben sich Feedback.³³⁹

Zu Beginn des zweiten Schulhalbjahres der Klasse zehn treffen sich die Tutor*innen aller Schulen, mit denen das Jugendbüro kooperiert, zu einem »Tutoren-Workshoptag [... und] bringen sich mit verschiedenen Workshops noch mal auf den neusten Stand [... um] einfach neue Ideen [...] oder noch mal so ein neues Handwerkszeug für spätere Arbeiten zu bekommen.«³⁴⁰ Insgesamt ist das Programm so konzeptioniert, dass viele der Schüler*innen spätestens zum Zeitpunkt des Workshoptages sechzehn Jahre alt sind, so dass auch die Juleica erworben werden kann.

336 Ebd., 12.

337 Interview mit Schulungsteamer (G), 18.

338 Vgl. Interview mit Schulsozialarbeiterin (G), 52.

339 Vgl. ebd., 46.

340 Ebd., 12.

Bei diesem Projekt ist seitens des Jugendbüros vor allem die Dekanatsjugendreferentin für die Kooperation verantwortlich, in der zweiten Ausbildungseinheit arbeitet ein Student als sogenannter Schulungsteamer sowie die ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen der Jugendbildungsstätte als Teamer*innen mit.

Die Dekanatsjugendreferentin ist als Sozialarbeiterin im Jugendbüro vor allem für die Fort- und Ausbildung sowie Begleitung der Ehrenamtlichen vor Ort in den Kirchengemeinden zuständig. Des Weiteren arbeitet sie im Regionalverband mit. In ihren Aufgabenbereich fällt auch die Kooperation mit den verschiedenen Schulen in den drei Projekten Tutor*innenprogramm, Orientierungstage und Sozialkompetenztraining.³⁴¹ Die Zuständigkeiten für die Programme sind teilweise zwischen ihr und einem anderen Kollegen aufgeteilt. Für die Tutor*innenausbildung ist allerdings nur sie zuständig. Der ehrenamtliche Schulungsteamer hat selbst die Juleica-Ausbildung absolviert und wurde seitens des Jugendbüros für die Mitarbeit in der Juleica-Ausbildung angefragt. Außerdem sind drei Teamer*innen der Jugendbildungsstätte – alle drei Studierende, die auf Honorarbasis regelmäßig in Kursen der Jugendarbeit mitarbeiten –, für die Durchführung der ersten Blockeinheit im Jugendbildungshaus verantwortlich.

Auf Seiten der Schule sind vor allem der Schulleiter als Letztverantwortlicher und die Schulsozialarbeiterin als unmittelbar mit dem Projekt befasste Person zuständig. Das Tutor*innenprogramm ist für den Schulleiter eines der wesentlichen Angebote der Schule. An der Durchführung selbst ist er nicht beteiligt, er unterstützt sie und sieht derzeit keine »Optimierungsmöglichkeit«³⁴². Die Schulsozialarbeiterin ist die Ansprechpartnerin seitens der Schule für dieses Programm. Das Projekt leitet sie eigenständig.³⁴³

4.2.7.4 Kontextfaktoren

Die Schule gibt insbesondere mit ihrer Zeitstruktur eine wichtige Rahmenbedingung vor, da das gesamte Konzept und die Inhalte auf die schulischen Rahmenbedingungen hin angepasst werden müssen. Hier spielt die enge Taktung der Unterrichtseinheiten eine wichtige Rolle. Gleichzeitig ist das Tutor*innenprogramm im verpflichtenden Ganztags angesiedelt, wodurch ihm eine zentrale Bedeutung für den Ganztags und damit auch für die Schule zukommt.

Zu den Kontextfaktoren gehört auch das örtliche Umfeld der Schule, das mit einem fußläufig zu erreichenden Sportplatz und einem in der Nähe liegenden Wald viele Vorteile bietet.

Vernetzungen bestehen über die beiden mehrtätigen Ausbildungseinheiten mit der örtlichen Kirchengemeinde und der katholischen Jugendbildungsstätte. Ge-

341 Vgl. ebd., 2.

342 Interview mit Schulleitung (G), 44.

343 Vgl. Interview mit Sozialarbeiterin (G), 20.

meindehäuser werden gewählt, weil dadurch die Vernetzung in die Pfarrgemeinde möglich wird, aber auch, weil diese mit Blick auf die Gruppengröße über passende Räumlichkeiten verfügen. Daneben finden punktuelle Kooperationen mit weiteren Akteur*innen und Einzelpersonen des Bistums statt.